

Aa 110m
3041

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN



BESCHREIBUNG

DER

SKULPTUREN AUS PERGAMON

I. GIGANTOMACHIE

MIT ABBILDUNGEN



HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

ZWEITE AUFLAGE

BERLIN
VERLAG VON W. SPEMANN
1902





Vorwort

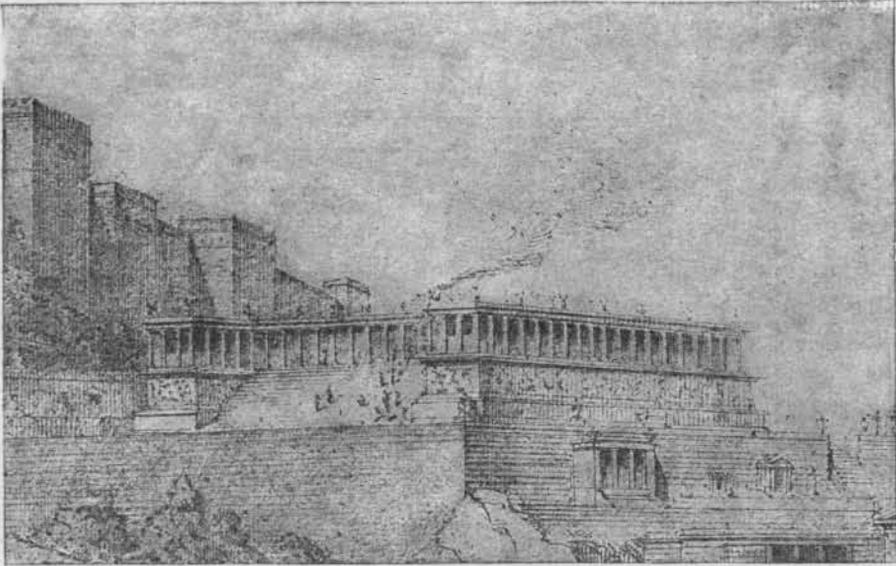
Die vorliegende Beschreibung der Gigantomachie ist von O. Puchstein verfasst und für die neue Auflage von ihm und H. Winnefeld noch einmal durchgesehen. Sie ist ausgearbeitet mit Benutzung der seit 1880 mehrmals gedruckten „Beschreibung der pergamenischen Bildwerke“, deren erster Entwurf von A. Conze herrührt, und auf Grund der beiden, in den Sitzungsberichten der Königlich Akademie der Wissenschaften 1888 und 1889 veröffentlichten Abhandlungen, durch welche Puchstein selbst die Anordnung der die Gigantomachie bildenden Reliefplatten und in allen wesentlichen Teilen die Deutung festgelegt hat. Nur an zwei Stellen haben die praktischen Versuche bei Aufstellung der Platten im neuen Pergamon-Museum zu Abweichungen von Puchsteins Anordnung geführt: das von ihm zu Hemera gerechnete obere Ende einer Platte ist neben Hera gestellt und die arg zerstörte Darstellung auf Hebe bezogen worden, und die Figuren, die Puchstein nebeneinander geordnet und als zweite und dritte Gorgone gedeutet hatte, mußten getrennt werden; das die dazwischen geschobene Gruppe, die früher ihren Platz zwischen Nyx und Erinys hatte, gerade hierher gehöre, ist wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen. Überhaupt zwang die Notwendigkeit der Aufstellung dazu in allen zweifelhaften Fällen, wo eine endgiltige Entscheidung nicht zu finden war, eine vorläufige nach Wahrscheinlichkeitsgründen zu treffen. Die Beschreibung schließt sich der Aufstellung an. Die kleinen Bruchstücke, deren Einfügung bisher noch nicht gelungen ist, sind dabei für's erste unberücksichtigt geblieben.

Die Angaben über die Lage des einst mit der Gigantomachie geschmückten Altars und über dessen architektonische Wiederherstellung sind meist den vorläufigen Berichten über die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon (Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 1880, 1882, 1888) entnommen.

Die Vorlagen für die der Beschreibung beigelegten Abbildungen sind mit Hilfe photographischer Aufnahmen von M. Lübke unter Aufsicht von Puchstein und F. Winter hergestellt, die für die neue Auflage nötigen Aenderungen und Zusätze von Lübke nach Angabe von Winnefeld ausgeführt worden. Diese Abbildungen machen keinen Anspruch darauf, die stilistische Eigentümlichkeit und die Wirkung des großen Denkmals, das sich in einem über das erste Hoffen weit hinausgehenden Maße in der Werkstatt der Königlich Museen wiederherstellen liefs, wiederzugeben. Sie sollen nur die Kenntnis des Thatsächlichen vermitteln und anschaulich machen. Demselben Zwecke dienen die beiden Übersichtstafeln I und II. Auf Tafel III und IV sind die auf die Gigantomachie bezüglichen Inschriften aus Band VIII der 'Altertümer von Pergamon' wiederholt und dabei so weit als möglich so angeordnet worden, wie sie der Reihe nach sich auf dem Fries folgten.

Der Direktor
der Sammlung antiker Skulpturen bei den Königlich Museen

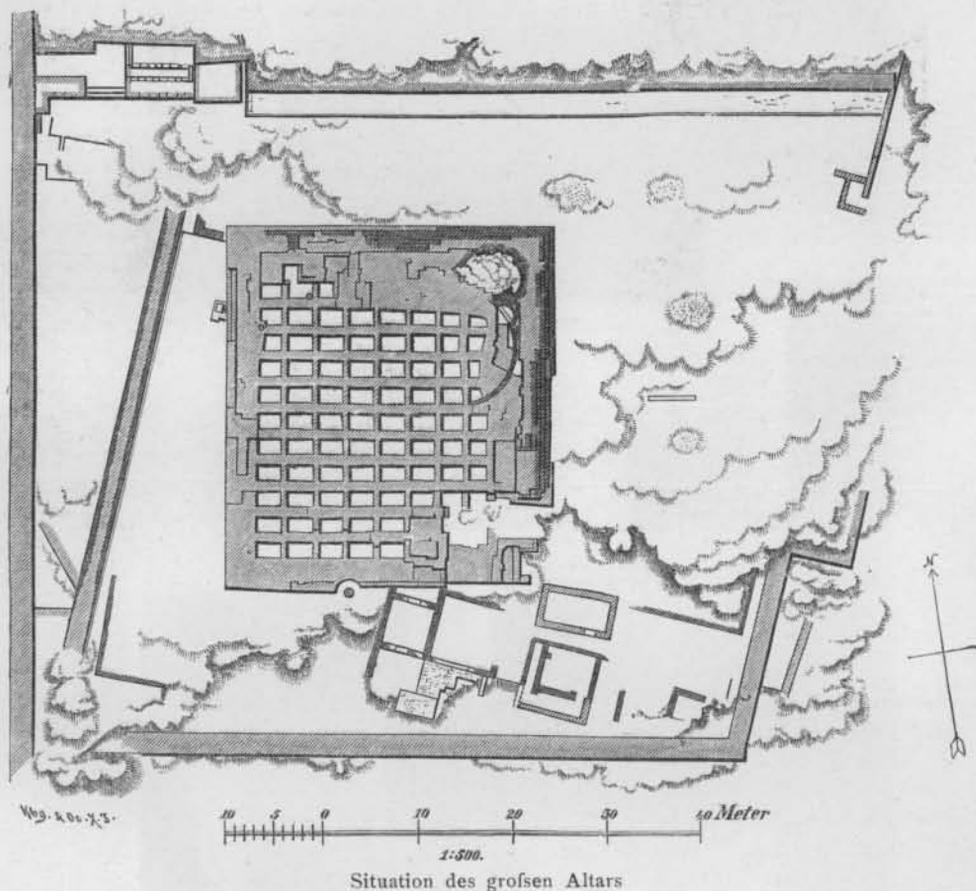
Kekule von Stradonitz



Der Altar von Südwesten aus

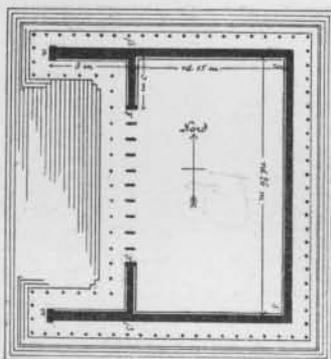
Die Entdeckung des großen pergamenischen Altares mit den Gigantomachiereliefs ist ein Erfolg der von C. Humann den Altertümern von Pergamon seit dem Ende der sechziger Jahre zugewendeten Fürsorge. Bevor er sich um die gelegentlich von Kalkbrennern und Steinmetzen gemachten Funde bemühte, hatte der griechische in Bergama ansässige Arzt Dr. Rallis ein ansehnliches Stück der Gigantomachie — das mit dem Kopfe des Löwen neben der einen Gorgone, das Kalkbrenner im Jahre 1866 ausgegraben hatten — gerettet und nach Konstantinopel geschafft, wo es in den Besitz des griechischen Altertumsvereins gelangt war. Von diesem wurde es 1880 den königl. Museen geschenkt. Ein grosses 1869 zu Tage gekommenes und „gewiss zur Gigantomachie gehöriges Hochrelief, einen Gott darstellend in voller Figur“, hatte Humann vergeblich zu retten versucht. Andere gleichartige Hochreliefs (der Kopf des vor dem Triton niederstürzenden Giganten und die obere Hälfte der Platte mit dem Kopf des Giganten Idas und den Armen des Orion) waren von ihm in einer starken nachantiken Befestigungsmauer, die man sich die byzantinische Mauer zu nennen

gewöhnnt hat, bemerkt und im Sommer 1871, als E. Curtius von F. Adler und H. Gelzer begleitet in Pergamon anwesend war, von Humann aus der Mauer gebrochen worden. Diese Stücke schenkte er den königl. Museen. Dazu wurde im Frühjahr 1873 von Humanns Arbeitern die Reliefplatte mit dem Hippokampengespann vom Wagen des Poseidon ebenfalls in der byzantinischen Mauer gefunden und endlich im Sommer 1874 in G. Hirschfelds Gegenwart ein Plattenstück, das die Ergänzung zu dem Kopfe des Giganten vor dem Triton bildete, daraus hervorgezogen.



Als A. Conze im Jahre 1877 als Direktor der Skulpturenabteilung von diesen neuen Funden erfuhr, erbat er sie sich von Humann für die königl. Museen und erhielt sie unverzüglich im Jahre darauf. Zugleich ging Conze auf Humanns Wunsch, in Pergamon eine Ausgrabung zu unternehmen, ein. Man hatte in Berlin erkannt, daß die bisher gefundenen Hochreliefstücke Teile einer Gigantomachie wären und

von dem großen Altar, den Ampelius c. 14 erwähnt (*Pergamo — ara marmorea magna, alta pedes quadraginta, cum maximis sculpturis, continet autem gigantomachiam*)¹⁾, herrühren mußten. Nach dieser Erkenntnis wurde Humann von Conze im Auftrage des vorgesetzten Herrn Ministers mit dem Versuche betraut, durch eine Ausgrabung weitere Fragmente der Gigantomachiereliefs und womöglich das Bauwerk selbst, dem sie angehört hatten, aufzufinden; die nötigen Mittel zu diesem ersten Versuche hatte der Herr Minister bereitgestellt und dann des hochseligen Kaisers Wilhelm I. Majestät für die spätere Fortsetzung der Ausgrabungen namhafte Zuschüsse bewilligt. Humann begann am 9. September 1878 damit, die byzantinische Mauer, die abgesehen von dem Stücke des Dr. Rallis alle früheren Reliefs geliefert hatte, abzubringen und das nördlich von ihr gelegene Terrain zu untersuchen. In kurzer



Grundriß des Altars wiederhergestellt

Zeit hat er die ihm gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Er setzte die Ausgrabungsarbeiten, vom Sept. 1879 an gemeinsam mit dem Architekten R. Bohn, dem es aufgegeben war, den Bau zu rekonstruieren, bis zum März 1880 fort. Hierbei wurde der bei weitem größte Teil der zu dem Altarbaue gehörigen und in den königl. Museen vorhandenen Funde ans Licht gezogen²⁾.

Um womöglich sämtliche noch erreichbaren Trümmer der Reliefs zu sammeln und zugleich ein deutlicheres Bild von der Lage des Altars innerhalb des antiken Stadtgebietes zu gewinnen, ließ Conze die Ausgrabung zu Pergamon vom August 1880 bis zum Dezember 1881³⁾ und zuletzt vom April 1883 bis zum Dezember 1886⁴⁾ wieder aufnehmen. Abgesehen von den topographischen Ergebnissen und von zahllosen zwar kleinen aber für die Vervollständigung verstümmelter Teile höchst wertvollen Bruchstücken werden diesen Ausgrabungen die Figur des Tityos und der Fischleib des Triton verdankt.

Ausschließlich durch das Interesse an gründlicherer Erforschung der Gesamtanlage der Stadt sind die Ausgrabungen bestimmt, die seit 1900 unter Conzes und

¹⁾ Es ist auch mehrmals (zuerst 1880 von Julius Müller) vermutet worden, daß eine andere antike Erwähnung des pergamenischen Altars in der Offenbarung Johannis 2,13 vorliege; der hier in einem Briefe an die Gemeinde zu Pergamon genannte *θρόνος τοῦ σατανᾶ*, der Stuhl Satans, soll der Altar sein. Vgl. z. B. die neue evangelische Kirchenzeitung 1882, 151.

²⁾ Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon, (erster) vorläufiger Bericht von A. Conze, C. Humann, R. Bohn, H. Stiller, G. Lolling und O. Raschdorff. Berlin 1880 (aus dem Jahrbuch der Königl. preuss. Kunstsammlungen, Band I).

³⁾ Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1880—1881, (zweiter) vorläufiger Bericht von A. Conze, C. Humann, R. Bohn. Berlin 1882 (aus dem eben genannten Jahrbuch, Band III).

⁴⁾ Vgl. Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1883—1886, (dritter) vorläufiger Bericht von C. Humann, R. Bohn, M. Fränkel. Berlin 1888 (aus dem Jahrbuch, Band IX).

W. Dörpfelds Leitung in den vom Altarplatz entfernten unteren Teilen des Stadtgebietes vorgenommen werden. Doch wird auch bei dieser Gelegenheit noch nach Resten der Gigantomachie gesucht.

Der Altar ist innerhalb des Stadtgebietes, worauf Pergamon zur Zeit der Königsherrschaft beschränkt war, auf einer künstlich geschaffenen Terrasse unterhalb der höchsten hauptsächlich den Athenatempel tragenden Höhe des Stadtberges, hart am Rande seines westlichen Abhanges errichtet worden. Südlich von der Altarterrasse liegt nur wenig tiefer die Agora. Man hat die beiden Plätze früher als zusammengehörig betrachtet und die Altarterrasse für einen Teil des Marktes halten wollen¹⁾, aber es ist wahrscheinlicher, dass die Altarterrasse einen eigenen selbständigen Bezirk bildete. Dieser Bezirk (vgl. die Abbildung auf Seite 2) bestand übrigens schon vor der Erbauung des grossen Altares und zwar vermutlich gleichfalls als Heiligtum; von den Bauten, die er vormals enthielt, sind nur Reste einer grösseren kreisförmigen Anlage und Reste von einem Hause und von Cisternen erkannt worden. Für den grossen Altar wurde die Terrasse etwas vergrössert und die Stützmauern, die sie im Norden gegen den Abhang unterhalb des Athenaheiligtums, im Westen gegen die tiefer unten gelegene Theaterterrasse und im Süden gegen die Agora begrenzen, wurden der Nord-Süd-Achse des Altars, $N 10\frac{1}{2}^{\circ} O$ (d. i. der Orientierung des Athenatempels), angepafst. Die Mauer längs der östlich am Altarplatz vorüberführenden Strasse behielt die frühere schräge Richtung; hier an der Strasse mufs der Haupteingang zu dem heiligen einst von Mauern umschlossenen Bezirk gelegen haben.

Die Gesamtgestalt des Altarbaues, von der heute nur die grosse Masse des Fundaments (in der Richtung von Ost nach West breit 34,60, von Nord nach Süd lang 37,70) noch am Platze erhalten ist, zeigt die aus dem dritten vorläufigen Bericht wiederholte Abbildung auf Seite 1 und der aus dem Archäologischen Jahrbuch III 1888, 100 entlehnte Grundrifs auf Seite 3 nach der letzten Wiederherstellung des leider schon verstorbenen R. Bohn; diesen Grundrifs bezeichnete Bohn ausdrücklich als vorläufig und mit jedem Vorbehalt gegeben²⁾. Eine auf Grund einer älteren Rekonstruktion ausgeführte landschaftliche Ansicht des Altars inmitten der übrigen Bauten von Pergamon bietet ein Bild von Fr. v. Thiersch im Museum zu Berlin³⁾.

Der eigentliche für das Feuer und die Asche bestimmte Opferaltar, den Pausanias V 13, 8 kurz erwähnt⁴⁾, wird die Gestalt eines langen schmalen Feuerheerdes gehabt

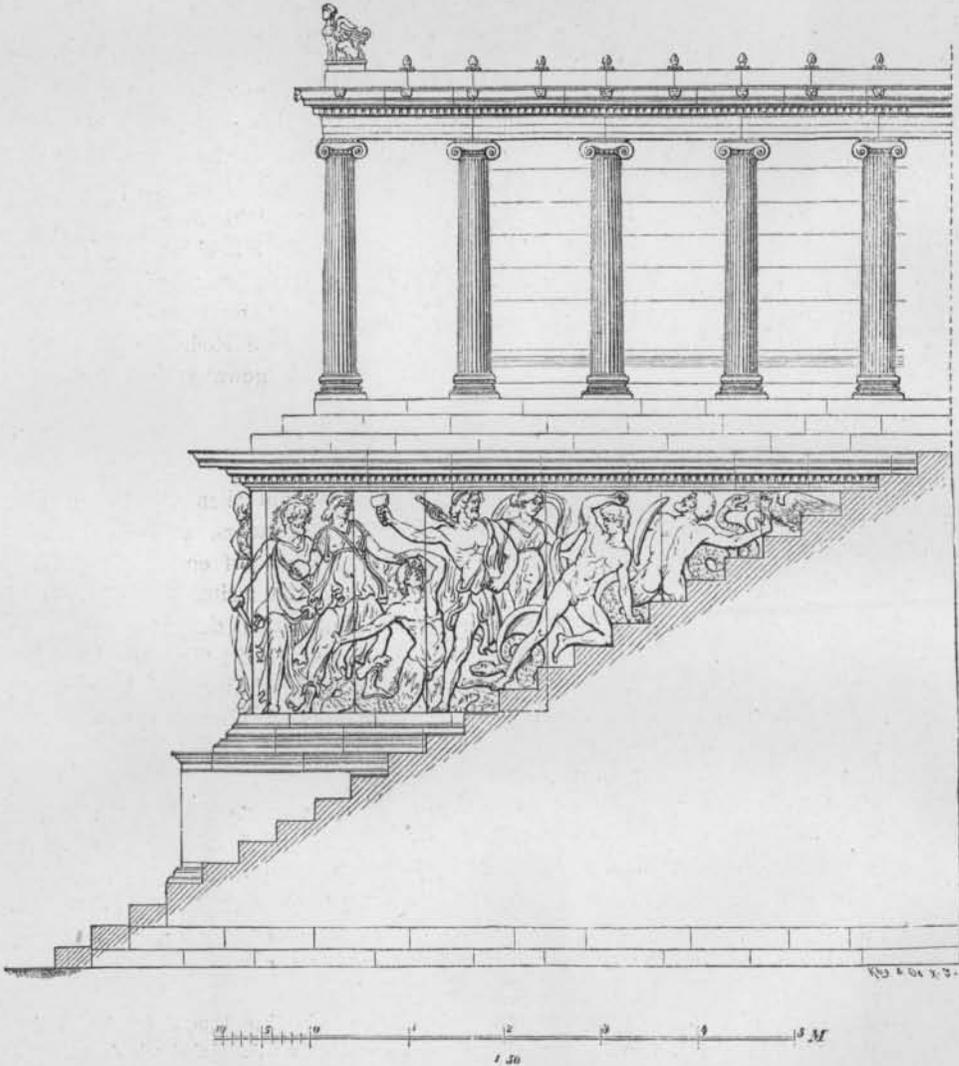
¹⁾ Führer durch die Ruinen von Pergamon, herausgegeben von der Generalverwaltung, Berlin, 1885 S. 17.

²⁾ Ein damit im Wesentlichen übereinstimmender ausführlicherer Grundrifs ist von H. Schrader im Jahrbuch des archäologischen Instituts XV 1900, 100 veröffentlicht.

³⁾ Es ist auch veröffentlicht: Friedrich Thiersch, Die Königsburg von Pergamon. Rekonstruktion. Stuttgart 1883. Auf diesem Bilde ist die Treppe nach dem früheren Stande der Untersuchungen zu schmal angenommen und auf die Südseite verlegt.

⁴⁾ Conze (Archäologischer Anzeiger 1901 S. 12) weist auf die Möglichkeit hin, dass der von Pausanias erwähnte Altar über einem auf der höchsten Stelle der Burg erhaltenen quadratischen Fundament errichtet gewesen wäre.

haben; er stand auf der Plattform eines gewaltigen, oblongen Unterbaues, vermutlich längs der Ostseite, so daß vor ihm nach Westen zu ein Teil der Plattform für die Vorbereitungen des Brandopfers als sog. Prothyis frei blieb¹⁾. Von Westen her



Längenschnitt durch die Treppe des Altarbaues

¹⁾ Siehe Puchstein im Archäologischen Anzeiger 1893, 19; anders hatte C. Robert im Jahrbuch des archäologischen Instituts (III 1888, 101 Anm. 5) geurteilt. Ein Versuch von H. Schrader, den Feuerheerd mit Hilfe gewisser in Pergamon gefundener Werkstücke zu rekonstruieren (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1899, 612 ff.) ist von

führte dann auch, wie es die Regel bei den kolossalen Brandopferaltären des Altertums war, die breite in den Unterbau einschneidende Treppe zu der Plattform empor. Diese war ringsum, einschließlic der schmalen Wangen rechts und links von der Treppe, von einer den Unterbau krönenden, nach außen geöffneten Halle zierlicher ionischer Säulen umgeben (vgl. die Abb. auf S. 5). Bohn nahm neuerdings an, daß sich die Säulenhalle auch im Westen längs der Treppe erstreckt habe, so daß sie hier besondere Eingänge zu der Prothysis hätte enthalten müssen und die Opferhandlung wie in einem abgeschlossenen Innenraume vor sich gegangen sein würde. Auf der gegen den Opferaltar und die Prothysis gekehrten Seite ihrer Rückwand sowie vielleicht auch nach der Treppe zu war die Halle mit einem 1,67 m hohen Reliefstreifen geschmückt¹⁾, der Szenen der pergamenischen Heldensage darstellte; er ist bisher am ausführlichsten von C. Robert, neuerdings von H. Schrader besprochen worden²⁾. Die flache marmorne Kassettendecke der Halle war, wie Bohn aus schwachen Standspuren erkannt hat, zur Aufstellung kleiner akroterienartig wirkender Bildwerke benutzt. Ob irgendwo auf der Plattform auch eine Reihe von Kolossalstatuen, die beim Altarbau gefunden worden sind, aufgestellt gewesen sei, muß einstweilen zweifelhaft bleiben.

Den auf drei Stufen ruhenden Unterbau umgaben auf allen vier Seiten und an den Treppenwangen, wenig über Augenhöhe des Beschauers, größere Hochreliefs; sie standen über einem etwa $2\frac{1}{2}$ m hohen Sockel auf einem ablaufenden Gliede und waren oben durch ein von der Plattform mit weiter Ausladung vorspringendes Gesims bedeckt. Während die Gesamtdarstellung des Hochreliefs im Altertum für Jedermann als die des Kampfes der Götter gegen die Giganten kenntlich war, kamen dem Verständnisse der einzelnen Figuren Inschriften zu Hilfe: die Namen der Götter standen in der Hohlkehle des Gesimses über den Reliefs, die der Giganten auf dem ablaufenden Gliede unter ihnen; auf diesem Gliede waren auch die Künstler der einzelnen Relieftteile genannt.

Die eigentliche Relieffläche mit der Gigantomachie war 2,30 m hoch und aus einer Reihe von Marmorplatten gebildet, die mit scharf schließenden Fugen neben einander gesetzt und verklammert, außerdem nach oben und unten mit zahlreichen Dübeln verbunden und an den Ecken auch auf der Rückseite mit Klammern an einander gefügt waren. Die Breite dieser Platten schwankt zwischen 0,60 und 1,10 m, ihre Dicke beträgt gewöhnlich 0,50 m. Sie scheinen unbearbeitet versetzt und der

Puchstein nicht gebilligt (s. Koldewey und Puchstein, *Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien* I. S. 189 Anm.), vom Autor modifiziert und verteidigt worden (*Jahrbuch des archäologischen Instituts* XV 1900, 107 Anm. 10). Ganz phantastisch ist die Rekonstruktion bei Pontremoli und Collignon, *Pergame* S. 71 ff.

¹⁾ Die Anordnung der Halle und des Frieses ist mit einem Bohns letzte Annahme bestätigenden Ergebnis eingehender untersucht von Schrader a. a. O. 98 ff.

²⁾ Robert im *Jahrbuch des archäologischen Instituts* II 1887, 244 ff. III 1888, 45 ff. 87 ff. Schrader ebenda XV 1900, 110 ff.

Skulpturenschmuck erst am Gebäude selbst ausgeführt worden zu sein. Vielfach sind einzelne Teile aus besonderen Stücken angefügt. Der Marmor ist ein stark kristallinischer, leicht bläulich-weißer, dessen Fundort wir bis jetzt nicht kennen.

Bei der Zerstörung des Baues, die, gewifs schon früher begonnen, in byzantinischer Zeit zu Ende geführt wurde, um das Material zu der schon erwähnten gewaltigen Festungsmauer unterhalb der Altarterrasse zu gewinnen, ist das Relief wieder in seine einzelnen Platten aufgelöst worden, die soweit sie in die Festungsmauer gelangt waren, zwar meistens gebrochen und auch vielfach beschädigt, doch an ihrer Oberfläche durch die Kalkmörteldecke außerordentlich frisch erhalten sind. Spuren von Verwitterung und anderen z. T. absichtlichen Beschädigungen, denen der Marmor früher am Bauwerke selbst bereits ausgesetzt gewesen war, sind hie und da deutlich vorhanden, doch im ganzen geringfügig. Im Gegensatze zu den in der byzantinischen Mauer verbaut gewesenem Stücken haben die, die im Schutte in der nächsten Umgebung des Altars oder weiter abwärts gegen die Mauer hin liegend aufgefunden worden sind, an ihrer ganzen Oberfläche in einer die Form oft stark beeinträchtigenden Weise gelitten (z. B. die Dione und die ganze Gruppe der Dioskuren mit ihren Gegnern).

Die Zusammensetzung der auseinandergerissenen, z. T. gebrochenen und verschleppten Platten bot überall da, wo die ursprünglichen Kanten oder die Bruchflächen gut erhalten sind, keine besonderen Schwierigkeiten, zumal wenn zusammengehörige Stücke einzelner Platten oder ganze Plattenreihen bei der Verschleppung nahe bei einander geblieben waren und gleichzeitig aufgefunden wurden. Nach Beendigung der Ausgrabungen haben sich hier im Museum namentlich die beiden römischen Bildhauer A. Freres und T. Possenti um die Zusammensetzung der stärker beschädigten Plattenreste und die Anfügung der kleinen Bruchstücke verdient gemacht. Es kam dieser mühevollen und langwierigen Rekonstruktionsarbeit an dem Friesse sehr zu gute, daß Humann das ganze Ausgrabungsfeld mit einem Netz überzogen und nach den Quadraten dieses Netzes sämtliche, die größten wie die kleinsten Bruchstücke bezeichnet hatte. Da begrifflicherweise grade kleinere Fragmente beim Abbruch der Gigantomachie nahe dem ursprünglichen Aufstellungsorte der einzelnen Platten liegen geblieben waren, hat ihr Fundort in mehreren Fällen nicht nur erkennen lassen, daß sie zusammengehörten, sondern auch die Bestimmung des Platzes gegeben, an dem eine Platte oder eine Plattenreihe saß. Durch mannigfache Versuche und glückliche Kombinationen dieser Art war es schließlich gelungen, für alle noch erhaltenen größeren Reste des Frieses die ursprüngliche Anordnung wiederzufinden und die trotzdem vorhandenen Lücken annähernd abzumessen. Nachdem das erreicht war, ist es endlich auch möglich gewesen, die, wie oben kurz erwähnt, an dem Gesimse über der Gigantomachie eingemeißelten Namensinschriften für die Deutung des ungewöhnlich zahlreichen Götterpersonals erfolgreich auszunützen.

Wie der große Fries aus einzelnen Platten, bestand das Gesims aus einer nicht geringen Anzahl von einzelnen Werkstücken. Je nach der Stellung der Gottheiten im Friesse hatte man darauf ihre Namen eingeschrieben, bald in der Mitte der Werk-

stücke, bald am Rande, bisweilen auch auf zwei anstossende Werkstücke über die Fuge hinweg. Außerdem war jedes Werkstück auf der Oberseite gleicherweise wie die meisten anderen Bauteile des Altares¹⁾ mit einer Versatzmarke, d. h. einer Nummer versehen, mit deren Hilfe einstmals die einzelnen Blöcke innerhalb des langen Gesimsstreifens an ihren richtigen Platz versetzt worden sind. Die Marken bestehen gewöhnlich aus zwei Buchstaben und sind nach einem alphabetischen, nicht einem rein arithmetischen Nummerierungssystem gezählt. Von den mit Götternamen beschriebenen Blöcken ist etwa der dritte Teil erhalten; ihre Inschriften sind in dem VIII. Bande der *Altertümer von Pergamon* von M. Fränkel und E. Fabricius unter Nr. 86—111 (vgl. S. XIX) vollständig veröffentlicht (hier auf Taf. III, IV wiederholt). Auf grund dieser Veröffentlichung haben O. Puchstein und R. Bohn das ganze bei den Werkstücken des Gesimses zur Verwendung gekommene Nummerierungssystem ermittelt²⁾ und dadurch die ursprüngliche Beziehung zwischen den Göttergestalten im Fries und den nummerierten Namensinschriften auf dem Gesimse wiederhergestellt. Mehrere bis dahin rätselhafte Gottheiten sind nach den Inschriften sicher zu benennen; da andererseits manche der erhaltenen Götter schon ohne die Beischriften kenntlich gewesen waren, konnte schließlich der Versuch unternommen werden, auch den Namensinschriften, deren Nummer verloren gegangen ist, ihren Platz anzuweisen und die Gesamtzahl der in der ursprünglichen Komposition dargestellten Gottheiten zu bestimmen³⁾.

Die Übersicht der so gewonnenen Ergebnisse und Vermutungen mag durch die beigelegte Tafel II erleichtert werden. Darauf sind die Versatzmarken der sämtlichen, einstmals das Gesims bildenden Werkstücke verzeichnet, und zwar mit Majuskeln die erhaltenen, mit Minuskeln die ergänzten. Eine Δ -Reihe beginnt mit $\Delta\Delta$ an der Südostecke des Altars und läuft bis $\Omega\Delta$ von rechts nach links längs der Südseite; daran stößt eine E-Reihe, die mit ΞE d. i. ΞE für ΣE , an der südlichen, rechten Treppentwange endigt. Eine zweite E- und eine zweite Δ -Reihe folgt dann an der linken Treppentwange und der Nordseite bis auf die Ostseite hinüber, wo eine Γ -Reihe den Kreis schließt. Der erste Block dieser letzten Reihe trägt im Original zur Verdeutlichung des Anschlusses die Doppelmarke $\Omega\Delta A\Gamma$. Zu den Marken sind griechisch die inschriftlich erhaltenen Götternamen hinzugefügt (in Bindestrichen, wenn die zugehörige Marke verloren gegangen, der Platz also sonstwie ermittelt oder vermutet worden ist), in lateinischer Schrift die Namen der auf Grund der Friesdarstellung mehr oder minder zuverlässig gedeuteten oder ergänzten Figuren.

Es sind im wesentlichen die Götter der hesiodeischen Theogonie, die man bei dem Kampfe mit den Giganten erwarten kann, und daß die Künstler thatsächlich eine epische Quelle benutzt haben, ist aus der ionischen Form Ἄστειρή zu schließen. Da der Gigantenkampf der Sage nach auf den Titanenkampf folgte, fehlen unter den Göttern die Titanen, ausgenommen Okeanos, der weder mit seinen Brüdern beim Über-

¹⁾ Vgl. Bohn im ersten vorläufigen Bericht 41.

²⁾ Vgl. O. Puchstein, *Zur pergamenischen Gigantomachie*, in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1888, 1231 ff.

³⁾ Vgl. O. Puchstein, *Zur pergamenischen Gigantomachie*, zweiter Artikel. Ebenda 1889, 323 ff.

fall des Uranos gemeinsame Sache gemacht (Apollodor I 1, 4), noch in der Titanomachie gegen Zeus gekämpft hatte (Ilias XXI 198). Als Söhne des Uranos, d. h. als Titanen gelten in der pergamenischen Legende auch die Kabiren, die Hesiod nicht kennt; sie scheinen aus diesem Grunde gemeinsam mit der dem hesiodeischen Götterkreise ebenfalls fremden Kybele und ihrer Begleiterin hinzugefügt worden zu sein. Von den hesiodeischen Titaninnen ist nur Mnemosyne ausgelassen worden, dafür aber Dione als Mutter der Aphrodite eingesetzt. Sonst fehlen die Unterweltsgottheiten Hades und Persephone und die von Homer nicht in persönlicher Gestaltung aufgefaßten Hestia und Nemesis.

Für die Anordnung der verschiedenen Gottheiten sind einmal ihre genealogischen Beziehungen zu einander, hauptsächlich aber ihre religiöse und kosmische Bedeutung maßgebend gewesen. Auf der Nordseite des Altars steht im Mittelpunkt des Kampfes die Nacht mit den Gestirnen, auf der Südseite sind neben der Göttin des Tages die großen Himmelslichter dargestellt. In ähnlichem Gegensatze befinden sich auf der Ostseite die bedeutendsten olympischen Götter und auf der Westseite, durch die Treppe von einander getrennt, Gottheiten des Wassers und der Erde.

Was die Gigantennamen betrifft, die zusammen mit den Künstlerinschriften auf dem Gliede unter den Friesplatten eingemeißelt waren — nur einmal an der Treppe, wo das Glied wegen der Stufen fortfallen mußte, ist neben dem Kopf eines Giganten Βρο . . . auf den Reliefgrund geschrieben, so waren die einzelnen Werkstücke dieses Gliedes ähnlich wie die des Gesimses nummeriert, aber von den nummerierten Blöcken sind so wenige aufgefunden worden, daß sich ihre ursprüngliche Anordnung und Reihenfolge nicht mehr erkennen läßt (Fränkel und Fabricius a. a. O. Nr. 112—127). Erhalten ist von einer mit einfachem Buchstaben bezeichneten Serie ein Werkstück Δ mit der Giganteninschrift [Πελ]ωρέυς, wozu ein anderes Ε mit ἐπόησαν von einer Künstlerinschrift zu gehören scheint, ferner von einer Β-Serie der Block ΙΒ mit [Στύ]φελ[ος] und ΝΒ mit Οὐδαῖος, endlich von einer Γ-Serie ΓΓ mit [Ἐχ]ίων, ΔΓ mit Τά[ρταρος], ΨΓ mit . . . ος und die Künstlerinschriften Γ mit [Ἰ]ρέστης Ἰρ[έ]στου und ΧΓ mit . . . ναῖος ἐπόη[σεν]. Außerdem sind auf kleinen nummerlosen Bruchstücken des ablaufenden Gliedes noch die folgenden Gigantennamen erhalten: Ἄλληκτος, Ἐρυσίχθων, Εἰρυβίας, Μίμ[ας], Μόλοδρος, Ὀβριμος, Ὀλύκτωρ, [Ἰ]ὸρ[ος], Ὀχθαῖος, [Πα]λαμνεύς, der sich links von dem oben genannten Πελωρέυς befinden haben würde, [Σθ]έναρος, [Φαρ]αγγεύς oder [Σηρ]αγγεύς, [Χαρ]αδρεύς, Χθονόφυλος, Χθόν[ιος], . . . μησ . . . ων, . . . ς, . . . ης, . . . νευς (Ἄλκυονεύς oder Παλληγνεύς).

Nur einige von diesen Giganten, Alkyoneus, Erysichthon, Mimas, Chthonios, lassen sich mit Hilfe der litterarischen Überlieferungen vom Kampfe der ergeborenen Unholde gegen die Götter sicher oder vermutungsweise an bestimmten Stellen des Frieses ansetzen. Was sonst die litterarische und monumentale Überlieferung für die Benennung der so zahlreichen Gegner der Götter darbietet, ist geringfügig; es wird in der Beschreibung des Frieses zu den einzelnen Figuren angeführt werden. Eine besondere Betonung verdient nur der Umstand, daß die kurze Erzählung von der

Gigantomachie bei Apollodor I 6, 2 zu einem Teile vollständig mit Darstellungen des pergamenischen Frieses übereinstimmt. Man muß daher annehmen, daß der Schriftsteller und die Künstler die Gigantomachie nach ein und derselben Quelle geschildert haben, und darf von den Angaben Apollodors für die Ergänzung der im Friesie vorhandenen Lücken Gebrauch machen.

In den Gruppen des Frieses ist deutlicher als bei Apollodor zu beobachten, daß Wesen, die in griechischen Einzelsagen als Gegner der großen olympischen Gottheiten besungen zu werden pflegten, in der Gigantomachie aufgenommen und zu gewöhnlichen Söhnen der Erde gemacht worden sind. Bisweilen scheinen die Künstler solche Giganten nach bestimmten Zügen in den Schilderungen der Einzelsagen gestaltet zu haben, aber in den meisten Fällen ist unsere Kenntnis von diesen Mythen und von den Gigantomachiedichtungen zu dürftig, als daß wir die individuellen Bildungen der verschiedenen Giganten, die im Gegensatz zu der ältesten griechischen Kunst, die sie immer als ganz menschlich gebildete gerüstete Krieger erscheinen läßt, äußerst mannigfaltig, teils ebenfalls ganz menschlich, jugendlich oder bärtig, und zwar nackt und mit Fellen geschützt, oder in mehr oder weniger vollständiger Waffenrüstung, teils geflügelt, teils mit Schlangenbeinen, wenn nicht gar in noch kühneren Mischbildungen dargestellt sind, durchweg verstehen könnten.

Ueber die Künstler, von denen die einzelnen Gruppen der Friesdarstellung gearbeitet worden sind, gaben, wie schon erwähnt wurde, Inschriften auf dem ablaufenden Gliede unter den Platten, tiefer gestellt als die Gigantennamen, Aufschluß. Es sind das abgesehen von den Signaturen, bei denen die Namen selbst verloren gegangen sind, nach Fränkels und Fabricius Lesungen folgende:

70. Δι[ο]νυσι[άδης τοῦ δεῖνος καὶ Μενεκρ]άτης [Με]νεκράτο[υς Ethnikon] ἐπόησαν
auf Werkstücken mit den Marken Δ und Ε (vgl. oben den Gigantennamen Πελωρέως).
71. Με]λάν[ιππος? Με]λασ[τ]ο[υ? . . .]ος ἐπόησεν
72. . . . η[. . . Περ]γαμ[η]νός[ς ἐπόη]σε[ν]
74. . . . σ . . . [Ἀθ]ηναίου [Ἀθ]ηναῖος ἐπόη[σεν]
75. Ὀ]ρέστης Ὀρ[έ]στο[υ Περ]γαμ[η]νός ἐπόησεν auf einem Werkstück mit der Marke ΕΓ oder ΣΓ
76. . . σικλ[. . . ια]νοί ἐπόησαν.

Welche Abschnitte diese übrigens unbekanntem Bildhauer ausgeführt haben, ist auch nach den Fundorten der Bruchstücke nicht zu ermitteln, ebensowenig wie groß der Abschnitt eines jeden Künstlers oder Künstlerpaares gewesen sei. Beides steht nur bei dem letzten noch bekannt gewordenen Bildhauer 83. Θεόρρητος fest, der wahrscheinlich ein Pergamener war (vgl. Fränkel Nr. 84). Sein Name ist auf dem Kymation des Gesimsblockes ΠΕ, der an die rechte, nördliche Treppenwange gehört, eingemeißelt und zwar deshalb, weil das Ablaufglied wegen der Stufen an der Treppe fortfiel. Theorhetos kann nach der Stellung des Namens die ganze rechte Treppenwange, etwa 10 □m, gearbeitet haben.

Wie die ganze Komposition des Frieses zustande gekommen und das Zusammenarbeiten der verschiedenen Bildhauer geregelt worden ist, entzieht sich gänzlich unserer Kenntnis. Dagegen scheinen ein paar Buchstaben auf zwei Epistylfragmenten der Säulenhalle von der Weihinschrift des Altares herzurühren, worin die Stifter genannt waren. Sie wird von Fränkel (Nr. 69), nachdem Conze¹⁾ aus dem Schriftcharakter der Götter- u. Giganteninschriften geschlossen hatte, dafs der Altar unter Eumenes II. errichtet worden sei, so ergänzt: Βασιλεὺς Εὐμένης βασιλέως Ἀττάλου καὶ βα]σι[λ]ίσσ[ης Ἀπολλωνίδος ἐπὶ τοῖς γεγεννημένοι]ς ἀγαθ[οῖς Διὶ καὶ Ἀθηνᾶ Νικηφόρῳ.

Fränkel versucht zu dieser Ergänzung wahrscheinlich zu machen, dafs der größte Teil der künstlerischen von Strabo 624 C bezeugten Unternehmungen des Königs Eumenes II. in den Zeitraum von etwa 183—174 v. Chr. zu verlegen und der Altar, wie Conze 1880 angenommen hatte²⁾, gemeinsam dem Zeus und der Athena, nicht dem Zeus allein³⁾ geweiht gewesen sei.

Die stilistischen Eigenschaften der durch die Gigantomachie uns bekannt gewordenen pergamenischen Kunst zu besprechen, liegt aufserhalb der gegenwärtigen Aufgabe dieser Beschreibung⁴⁾.

¹⁾ Monatsberichte der Akademie zu Berlin 1881, 869 ff.

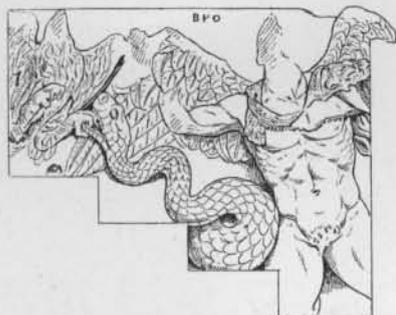
²⁾ Ebenda 1880, 144.

³⁾ Vgl. Conze in den Sitzungsberichten der Akademie zu Berlin 1884, 12.

⁴⁾ Ueber den Stil der Gigantomachie haben u. a. ausführlich gehandelt J. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik, 3. Auflage, II Leipzig 1882, 230 ff., A. Conze in der Anzeige dieses Bandes in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1882, 897 ff., (vgl. jetzt Overbecks vierte Auflage II, Leipzig 1894, 261 ff.) L. R. Farnell, *The pergamene frieze: its relation to literature and tradition*, im *Journal of hellenic studies* III 301 ff. IV 122 ff., R. Kekulé, Zur Deutung und Zeitbestimmung des Laokoon, Berlin und Stuttgart 1883, 39 ff., A. Trendelenburg, Die Laokoongruppe und der Gigantenfries des pergamenischen Altares, Berlin 1884, H. Brunn, Ueber die kunstgeschichtliche Stellung der pergamenischen Gigantomachie, im Jahrbuch der königl. preufs. Kunstsammlungen V 1884, 231 ff., O. Rayet, *Monuments de l'art antique*, im zweiten Bande, Paris 1884. M. Collignon bei Pontremoli u. Collignon, *Pergame*, 76 ff.

Wir beginnen die Betrachtung des Frieses an der rechten, d. h. der südlichen von dem Künstler Theorhetos gearbeiteten Treppenwange und werden sie über die Süd-, die Ost- und die Nordseite des Altars bis zur linken Treppenwange fortsetzen. Von der Treppe wird der Reliefstreifen um den Unterbau durchbrochen, so daß die Friesdarstellung jederseits von ihr endet. Dementsprechend hat der Künstler an dieser Stelle die Gottheiten angebracht, die an das Ende des Kosmos gehören, den Titanen Okeanos und seine ganze Sippe. Die Nymphen, das ἱερὸν γένος Ὠκεανοῖο (Apollonios IV 1414), sonst Töchter des Zeus und der Themis genannt, die dem Herakles auf seiner Fahrt zu den Hesperiden verrietten, wo Nereus zu finden wäre (vgl. S. 39), und die in der Perseussage die Flügelschuhe und den Hadeshelm in Verwahrung haben, befanden sich nach der Ergänzung der Inschrift auf dem Gesimsblocke ΞE rechts von der Treppe. Sie sind nicht mit Einzelnamen, sondern kollektivisch bezeichnet; wahrscheinlich waren es im Frieze ihrer drei. Erhalten (s. S. 13) ist von dem Werk des Theorhetos hauptsächlich eine besonders sorgfältig gearbeitete Platte mit einem Gegner der Nymphen, dem jugendlichen, schlangenbeinigen und geflügelten Giganten Βρό[τεας] oder Βροντέας oder Βροντίος (der Name steht neben dem Kopfe auf dem Reliefgrunde); seine Proportionen sind etwas kleiner als die der anderen Giganten, da die Relieffläche durch die einschneidenden Treppenstufen der Höhe nach verringert wurde. Das rechte Knie auf eine Treppenstufe stützend ist der Gigant nach links vor seinen Gegnerinnen zurückgewichen, indem er mit dem linken Arm ein Tierfell, dessen Tatzen auf seiner rechten Schulter geknüpft sind, wie einen Schild vorstreckt; die Rechte hat er erhoben, vermutlich, um einen Stein zu schleudern. Während zu oberst an der Treppe ein Adler, dessen rechter Flügel den letzten Zwickel zwischen den Stufen und dem großen Gesims ausfüllte, seine Krallen in den Unterkiefer der Schlange am rechten Bein des Giganten geschlagen hat, wird er von rechts durch eine brennende Fackel bedroht; wenigstens scheint unter seiner linken Achsel das Flammenende einer solchen erhalten zu sein. Von den Nymphen, die gegen diesen Giganten kämpften, rührt sicher ein kleines Bruchstück mit Gewandfalten einer und dem linken Fuß einer zweiten Figur her, das wegen des Einschnitts an der untersten Treppenstufe gesessen hat. Höchst wahrscheinlich ist der rechten Treppenwange wegen der kleinen Proportionen auch ein weiblicher in Rückenansicht dargestellter Torso zuzuweisen; diese Figur, in gegürtetem Chiton, der auf der linken Schulter mit zwei Knöpfen geheftet ist, auf der rechten Schulter sich aber gelöst hat, das zusammengerollte Mäntelchen quer über den Rücken gezogen, ohne Locken am Haarschopf, wendet sich nach links und streckt den linken Arm vor. Wenn jenes Bruchstück zu dieser Figur gehört, reichte ihr Gewand bis auf die Füße.

Die Nymphen



Der Gigant Bro

Vom Künstler Theorrhetos

Argos Panoptes?

Mit den Nymphen scheint auf dem Rest der Treppenwange wie auf zahlreichen Votivreliefs ihr Führer Hermes verbunden gewesen zu sein¹⁾. Wenn von seinem Namen der Rest eines schließenden Sigma auf dem Gesimseckblock ME herrührt, befand er sich nahe der Ecke. Man könnte auf seine Darstellung das Bruchstück eines linken und nach links bewegten Oberschenkels beziehen, der am Knie von einer linken Gigantenhand gepackt wird. Nach Apollodor trug Hermes in der Gigantomachie, vielleicht als Vertreter des Herrschers der Unterwelt, den Helm des Hades²⁾, den er von den Nymphen erhalten haben wird, und kämpfte mit dem Giganten Hippolytos; er hatte im Fries, nach der Vorstellung der Sage durch die Tarnkappe unsichtbar gemacht, als zweiten Gegner möglicherweise den vieläugigen Argos Panoptes; das Bruchstück eines linken Gigantenflügels, der aus Flossen gebildet ist und ein Doppelauge — zwei von einem gemeinsamen Lide umzogene Augäpfel mit der Thränendrüse — enthält, könnte passend auf Argos bezogen werden.

Rechts von der in den Bau einschneidenden Treppe ist an der Westseite des Altars auf einer Platte, die vor die letzte Platte der Treppenwange griff und deshalb über die linke Kante vorragendes Relief hat, Dionysos, von zwei Satyrn und seinem Panther begleitet, dargestellt; der Künstler hat ihn hier zum Hermes als

¹⁾ Ein Bild des *Διάκτορος* war auch auf dem Markte von Pergamon als Aufsatz einer Wasseruhr den Nymphen geweiht, s. *Altertümer von Pergamon* VIII Nr. 183.

²⁾ So will M. Mayer, *Die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst*, Berlin 1887, 286 den Hermes auch auf der sf. Vase *Mon. Ined. dell'Inst.* VI. VII 78 (vgl. dazu P. Kretschmer, die griech. Vaseninschriften 59) erkennen.

Satyrn Dionysos



Rhea



anderen Vertreter von Feld und Flur gesellt, der gleich jenem auch nicht von einer den Titanen und Olympiern ebenbürtigen Mutter abstammt. Von den Namen ist auf dem Eckgesimsblock ME nur die Inschrift $\Sigma\alpha\tau\omega\rho\iota$ erhalten. Der Gott, im Epheukranz, von dem noch einige Blätter auf dem Reliefgrunde sichtbar sind, das Haar in einen Schopf gebunden, mit Locken bis auf die Schultern, hat den rechten Arm zum Stofse mit dem zu ergänzenden Thyrsos erhoben und den linken hoch ausgestreckt, um seinen (vollständig verloren gegangenen) Gegner, Eurytos nach Apollodor, mit der Hand zu fassen. Dionysos ist mit hohen, reichverzierten Schnürschuhen und mit einem bis über die Knie aufgeschürzten Aermelchiton aus dünnem streifigen Stoffe bekleidet, der am Halse mit einer Linte¹⁾ besäumt, und längs der Arme genäht ist; über dem Chiton trägt er auf der rechten Schulter geknüpft und mit einem befranzten Bande gegürtet ein Tierfell mit langen Ohren, außerdem um beide Achseln geschlungen ein kleines flatterndes Mäntelchen. Die beiden viel kleiner gebildeten knabenhaften Satyrn, deren Gestalten sich fast decken, eilen, einen Fellschurz um die Lenden und, wie an dem Gesicht des hinteren deutlich ist, mit Ziegenwarzen am Halse und gesträubtem Haar, hinter dem Gotte her. Der vordere schwang in der erhobenen Rechten eine Waffe, der hintere holt mit einem Stecken oder einer Lanze in der gesenkten Linken aus. Dionysos gegenüber kämpfte an der Südwestecke des Frieses die Titanin Rhea (vgl. den Namensrest auf dem Gesimsblock HE), hinter einem Löwen herschreitend, der mit geöffnetem Rachen gegen einen menschlich gestalteten Giganten angesprungen ist, so daß der Gigant hintenüberfallend sich mit der Rechten auf den Felsen stützt, den rechten Fuß gegen den Boden stemmt und den linken

¹⁾ d. i. der breite, in Niedersachsen Queder, am Rhein Bund genannte Rändstreif, in den der Stoff eingekraust ist.

Kybele

Adrasteia?

Kabir

Kadmilos



Typhon?

dem Löwen in die Weichen stößt. Die Göttin hat den rechten Fuß vorgesetzt und die linke Schulter vorgeschoben, um den linken Arm auszustrecken, während sie in der erhobenen Rechten eine Waffe schwang. Sie trägt auf dem Kopfe, von dem einige Locken in den Nacken fallen, den (sehr verstümmelten) mit Oel- oder Lorbeerblättern bekränzten Kalathos und ist mit unter- und übergürtetem Chiton bekleidet, der am Halse mit einer Linde besäumt ist; über dem Chiton liegt quer über dem Rücken und halb zusammengerollt der Mantel, bis zum Chiton-Kolpos herabhängend und um den linken Arm und über die rechte Schulter flatternd. Auch hier ragt das Relief über die rechte Kante der vor die Südseite des Altars greifenden Eckplatte hinaus und bedeckt auch ihre Schmalseite.

Auf dem anstossenden Teile der Südseite erscheint zunächst oben an der Ecke, auf Rhea, die Mutter des Zeus und der anderen olympischen Götter, zufliegend, einer der Adler des Zeus mit einem von heiligen Binden umwundenen Blitz in den Krallen; dann sind im Kampfe gegen einen der ungeheuerlichsten Giganten, vielleicht den in Kilikien am Tauros heimischen Typhon, vier Gottheiten, Kybele mit einer Begleiterin, der Kabir und Kadmilos, vereinigt, denen noch von der weiter nach Osten folgenden Göttergruppe Selene zu Hülfe zu eilen scheint.

Von der Ecke weg sprengt Kybele, die große Herrin des Pergamon benachbarten phrygischen Gebirges, auf einem Löwen reitend im Galopp über tote am Boden liegende Giganten; erhalten ist von diesen nur ein Rest des einen, der gepanzert war und mit dem Oberkörper im Reliefgrunde verschwindet. Die Göttin, vom Künstler absichtlich in die Nähe der ihr fast wesensgleichen Rhea gestellt,

mit langem, ungeknüpftem Lockenhaar zieht mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher und hielt dazu in der Linken den Bogen; sie ist mit einem Chiton aus sehr dünnem, etwas krausen und sich an die mächtigen Körperformen anschmiegenden Stoffe bekleidet, der am Halse eine Linte hat und mit einer Schnur aus drei Fäden gegürtet ist. Ein Mantel liegt um Beine und Rücken und umgibt zugleich als wehender Schleier das Haupt; an diesem wehenden Teile erkennt man, daß der Mantel aus einem ähnlichen Stoff wie der Chiton besteht.

Vor Kybele eilt Adrasteia (?) mit segelförmig um die Schultern geblähtem Mäntelchen in den Kampf; sie trägt einen ionischen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe mit geknüpften Aermeln und der Linte am Halse und darüber einfach gegürtet und auf den Schultern mit runden Fibeln geheftet einen dorischen Chiton mit Uberschlag. Das Haar hat sie im Nacken hinaufgestrichen und in einen kleinen Schopf gebunden. Als Waffe führte sie in der erhobenen Rechten ein Schwert, da sie in der Linken, die besonders angesetzt war, eine Scheide gehalten haben mag.

Erst der nächste Gott, eine derbe nackte Gestalt, bärtig und mit kleinen Haarbüschelchen auf der Brust, in beiden Händen einen mächtigen (hinter seinem Rücken deutlich sichtbaren) Hammer, d. i. das Attribut des Kabiren, schwingend, greift den Gegner dieser Reihe unmittelbar an: einen auf Felsboden stehenden Giganten von riesiger Körpergestalt, der nach unten in Schlangen ausgeht, am Oberkörper aber wie ein Buckelochse mit feistem Nacken sowie mit Ohren und Hörnern, auch mit dem Schweif desselben Tieres (der Büschel oben neben dem Arm des Kabiren) gebildet ist. Den Kopf wie ein Stier senkend und mit geöffnetem Munde scheinbar laut brüllend, hat er einen Gott, vermutlich den jungen Kadmilos, gestossen und halb zu Falle gebracht, während sich der Kopf seines Schlangenbeines unter dem linken ausgestreckten Unterschenkel des Gottes hervor windet und ihn in die Wade beißt, der andere Schlangenkopf sich aber weit zurück gegen die der Kybele voranschreitende Göttin erhebt. In äußerst bedrängter Lage hat der Gott das Schwert in die linke Hand genommen (sie ist nur roh modelliert, da sie von der rechten abwehrenden Hand des Giganten verdeckt war) und es mit dieser, die Chlamys um den Unterarm gewickelt, dem Ungeheuer von unten herauf bis ans Heft in die Brust gestossen. Sicherer wird der nahezu unterliegende Kadmilos durch den dem Taurosgiganten vom Kabiren her drohenden Schlag gerettet werden, und endlich scheinen auch die über dem Genick des Ungeheuers sichtbaren Flammen von einer Fackel herzurühren, die Selene, dem Helios und der Eos voraufsprenzend, als Waffe führte. Zu dieser Darstellung des Bildhauers müssen wir uns nach der Sage hinzudenken, daß schließlich Zeus mit seinem Blitz das Verderben Typhons vollenden wird¹⁾.

¹⁾ Die Deutung des Kabiren (vgl. den Hammer als sein Attribut auf Münzen von Thessalonike) ist von Conze gefunden worden, s. Sitzungsber. d. Akad. zu Berlin 1881, 275; die des Kadmilos beruht auf der Vermutung, daß die vier gegen den Stiergiganten kämpfenden Götter mit den auf mehreren Votivreliefs in verschiedener Gruppierung dargestellten Gottheiten identisch seien, die Conze in der Arch. Zeitung XXXVIII 1880, 1 ff. (vgl. Athen. Mittheil. XIII 1888.

Zwischen Selene und dem Stiergiganten scheint nur eine Platte mit dem Oberkörper des Kadmilos zu fehlen. Die Göttin reitet mit den Zügeln in der Linken auf einem Pferde, das vor Typhon scheut, und scheint mit der Rechten hinter dem Kopfe des Pferdes die schon erwähnte Fackel ausgestreckt zu haben. Sie trägt einen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe, der am Halse eine Linde hat und mit einer Schnur aus drei Fäden gegürtet ist; ein Mantel bedeckt die Beine und flattert aufgebläht hinter ihrem Haupte.



Hinter Selene hat sich ein ganz menschlich gestalteter Gigant, über einen toten am Boden liegenden Gefährten schreitend, der ein Tierfell trägt und am linken, über dem Kopfe ausgestreckten Arm noch den Schild hält — sein Unterkörper verschwindet im Reliefgrunde — mit einem Fell um die erhobene Linke, in der Rechten wohl einen Stein schleudernd, dem Viergespann des Helios in den Weg gestellt. Der Sonnengott, als Wagenlenker in langem Gewande mit breitem Gurt, eine Chlamys um die Schultern, fährt im Aufgange hinter einer Felshöhe empor. Im Haar eine Binde, in

207 ff.) besprochen und von denen er den jugendlichen Mundschenken in der Chlamys, da er zuweilen das Kerykeion trägt (vgl. jetzt auch das Relief 'Ερημ ἀρχ. 1894 Taf. 7), Hermes-Kadmilos genannt hat; man vergleiche auch den Παις neben dem bärtigen Kabiren auf den Vasenmalereien aus dem thebanischen Kabirion, Athen. Mith. XIII 1888, 420. Taf. IX. Diese Gottheiten entsprechen wahrscheinlich auch den vier Großen Göttern von Samothrake (Apollon, Rhod. schol. I 917). Nach der pergamenischen Lokalsage, die wir durch das Orakel C. I. G. 3538 = Kaibel Epigramm. graec. 1035,7 kennen (vgl. dazu Welcker, Griech. Götterlehre, III 184, E. Thraemer, Pergamos 263 und jetzt auch C. Robert in Prellers Griech. Mythologie⁴ I 859), waren die Kabiren, d. h. wohl eben der Kabir und Kadmilos, die ersten, die das von Rhea auf der Akropolis geborene Zeuskind sahen. Auf dieselbe Vorstellung scheint im Friesse der Künstler dadurch hinzuweisen, daß er neben Kybele Rhea und zwischen beiden einen Adler mit einem Blitz dargestellt hat. Der Name Adrasteia ist für die Begleiterin der Kybele vorgeschlagen worden, weil so nicht nur eine Amme des Zeus, sondern auch Rhea-Kybele selbst genannt wird (Preller-Robert, Griech. Myth. I 137). Mit flatterndem Gewande wie hier ist Adrasteia auf Münzen von Laodikeia (Arch. Jahrb. III 1888 Taf. 9, 19 S. 259) und von Apameia (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II 3,33) dargestellt.

In dem Stiergiganten hatte M. Mayer a. a. O. 375 wegen des Kabiren, des „Feuergottes der Mysterien“, Typhon als eine „Persönlichkeit des feurigen Elementes“ vermutet, wozu F. Koepp in den Bonner Studien R. Kekulé gewidmet, Berlin 1890, 110 bemerkt hat, daß sich diese Vermutung durch die von Pisander und Nonnos erzählte Beteiligung des Kadmos an Zeus Kampf gegen Typhon (vgl. Köhler, Die Dionysiaca des Nonnos 3. Preller-Robert I 66 und O. Crusius in Roschers Lexicon d. griech. und röm. Myth. II 846 ff.) bestätigen lasse.



der hinten für den Aufsatz des Strahlenkranzes ein kleines Bohrloch, sonst der Länge nach eine Rinne eingearbeitet ist, hält er mit der vorgestreckten Linken die Zügel und schwingt in der erhobenen Rechten eine Fackel mit dünnem, längs geriefeltem Schaft. Sein Scheitel war besonders angesetzt.

Im Rücken des Helios sind in einer sehr schlecht erhaltenen Gruppe zwei Göttinnen zum gemeinsamen Kampfe gegen zwei Giganten vereinigt. Die erste ist vermutlich die Titanin Theia, die Mutter der drei großen Himmelslichter; im Haar, das hinten in einen Schopf gebunden ist, von dem einige Locken herabhängen, liegt über der Stirn eine Binde, nach hinten zu war diese Binde durch einen Aufsatz verdeckt, wie eine Rille und ein kleines Bohrloch schliessen lassen; auch im Scheitel ist ein eckiger Ausschnitt für einen Aufsatz. In einfachem, mit einer Schnur gegürteten Chiton, den Mantel auf der linken Schulter, tritt Theia ruhig einem jugendlichen, ganz menschlich gebildeten Giganten entgegen, der behelmt, mit einer Lanze in der Rechten, am linken vorgestreckten Arm gewiss einen Schild tragend, kühnen Blickes vordringt. An seinen Augen schienen, als der Kopf gefunden wurde, noch Spuren von Bemalung wahrnehmbar zu sein. An der Lanze sitzt ein z. T. geriefelter Schuh.

Zwischen diesen Giganten und Theia muß ein schlangenbeiniger — es ist nicht ersichtlich wodurch überwundener — Gigant ausgefallen sein; seine eine Schlange beißt in das Gewand am linken Arm der Titanin (falls die Fragmente hier richtig angesetzt sind), die andere züngelt gegen das Pferd oder, wie R. Begas wollte, gegen das Maultier, auf dem die besonders schön gearbeitete Eos reitet. Auf dem Reittiere liegt als Decke ein Tierfell; die Göttin selbst ist mit einem von der linken Schulter gleitenden Chiton aus sehr feinem Stoffe bekleidet, der am Halse und unten an den



Füßen besäumt ist; um die Beine hat sie einen Mantel. Ihr Haar ist einfach frisiert, der Scheitel war aufgesetzt. Indem Eos mit der Linken die Zügel hielt, hat sie, den Kopf lebhaft nach vorn wendend, die Rechte mit einer Waffe erhoben, so Theias Gegner vom Rücken her bedrohend¹⁾. Unter ihrem Pferde liegt vor einem zu Boden gefallenem Schilde ein jugendlicher Gigant von menschlicher Gestalt.

Im Mittelpunkt des letzten Drittels der Südseite des Altars steht von Gottheiten umgeben, die einerseits zu den Tagesgestirnen, andererseits zu den großen olympischen Göttern überleiten, Uranos, der Stammvater der von den erdgeborenen Giganten bedrohten Titanen und Olympier.

Die geflügelte bis auf wenig Reste verloren gegangene Gestalt hinter Eos wird die Tagesgöttin, die λευκόπτερος Ἡμέρα sein²⁾; von ihr sind nur noch Teile der horizontal ausgestreckten Flügel und ein Stück des linken Armes vorhanden, um den ein

¹⁾ Für das Maultier tritt auch Mayer a. a. O. 373 ein, indem er die frühere Deutung der Reiterin als Selene beibehält. Es scheint aber passender zu sein, in der nach Westen zu dem Helios voranschreitenden Göttin Selene und in der östlich auf ihn folgenden Eos zu erkennen. — Es ist sehr verlockend, den von Bohn an der Nordseite des Altars in einer größeren Reihe anderer erhaltener Gesimsblöcke angesetzten Block mit der Marke ΝΔ und mit einer Inschrift, die am besten zu ΗΩΣ zu ergänzen wäre (Fränkel Nr. 106), hieher zu ziehen, da auch über der Figur der Eos ein Block mit der Marke ΝΔ gelegen haben wird. Aber wegen der Klammern und der Aufschnürungen für die Stufe der Säulenhalle scheint es nicht zulässig zu sein, jenen Block von seinen Nachbarn an der Nordseite zu trennen.

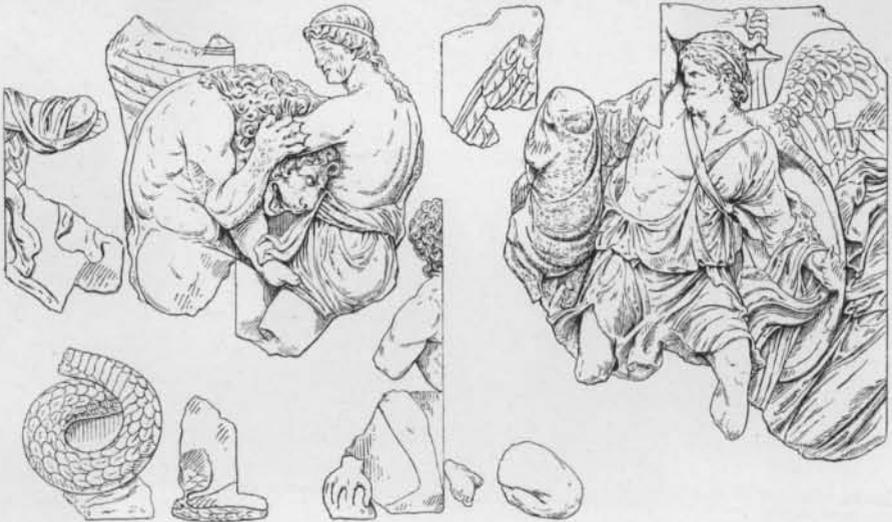
²⁾ Euripides Troad. 848; vgl. *volucris dies* Horat. carm. III 28,6. IV 13,16.

Hemera

Aither

Uranos

Themis



Leon

Mäntelchen geschlungen ist. Sie kommt einem Gotte zu Hülfe, der vermutlich ihr Bruder Aither ist; ein Jüngling von weichen Formen, mit langen bis auf den Nacken fallenden Locken, der, das Gewand als Schurz um die Hüften geschlungen, einen löwenköpfigen und deshalb wohl Leon zu nennenden Giganten¹⁾ mit beiden Armen um den Hals gefasst hat und würgt, so daß das Ungetüm den Rachen zum Gebrüll öffnet. Der Gigant, scheinbar schlangenbeinig, geht auch an den Vorderarmen in Löwentatzen über und schlägt diese in Arm und Bein des Gottes. Ganz menschlich ist wiederum der einzige Gegner des rechts von der Gruppe des Aither und der Hemera kämpfenden Uranos. Vor dessen erhabener Gestalt ist der Gigant auf das Knie gesunken und stützt sich mit der Rechten, einen Stein umklammernd, auf den Boden, während er mit der Linken ein großes um den ganzen Arm gewickeltes Fell zum Schutze gegen den Schwertstreich des Gottes in die Höhe streckt. Uranos ist mit der Exomis bekleidet und hat um den linken Arm, an dem er den großen Schild trägt, ein Mäntelchen geschlagen; über der Brust liegt der breite befranste Schwertriemen, daran die Scheide. Er ist als ein bejahrter bärtiger Mann mit hagerem Antlitz von sehr feinen Zügen und mildem Ausdruck dargestellt, in dem dünnen Haar trägt er eine Schnur; für ein anderes, angesetztes Symbol befinden sich auf dem Kopfe vom Scheitel abwärts hauptsächlich drei Bohrlöcherpaare, ein einzelnes vielleicht zu ähnlichem Zwecke bestimmtes Bohrloch im Bart auf der linken Wange. Außerdem ist der Gott beflügelt und auf dem linken Flügel, der allein vollständiger erhalten ist, sitzt ein großes Doppelauge; es wurde vom rechten Arm der folgenden Gottheit halb verdeckt und ist deshalb nur skizziert, sollte

¹⁾ Conze im ersten Vorläufigen Bericht 59.

Themis



aber gewifs dieselbe Form haben wie das Doppelauge auf dem schon beschriebenen Gigantenflügel. Diese Vieläugigkeit des Uranos bezieht sich auf die von den Dichtern bisweilen als Augen des Himmels bezeichneten Gestirne¹⁾. Die rechts neben ihm kämpfende Göttin im Chiton und Mantel ist nach der Inschrift auf dem Gesimsblock $\text{H}\Delta$ des Uranos Tochter, die Titanin Themis. Sie hatte, die Rechte erhebend, mit der Linken nach einem niederfallenden Giganten gegriffen, der sich mit der Rechten, die ein Schwert hält, auf den Boden stützt.

Höchst wahrscheinlich ist es Themis Schwester, die Titanin Phoibe (vgl. das Inschriftfragment Nr. 109), die in der nächsten Gruppe mit einer brennenden Fackel gegen einen entsetzt zurückweichenden und in der Rechten irgend eine Waffe erhebenden Giganten stürmt. Dieser hat volle Menschengestalt mit ältlichem Gesichtsausdruck, ist aber geflügelt und außerdem mit Abzeichen versehen, wie sie sonst nur den

Tritonen und anderen Seewesen zukommen: mit kurzen schuppigen Hörnern in dem gestäubten Haar (nur das linke dem Reliefgrunde zugekehrte ist erhalten) und mit spitzen Ohren, die in Flossen auslaufen; Flossen sind auch in den Flügeln eingemischt. Zu seinen Füßen stürzt von einem Pfeil — sei es der Artemis, sei es des Herakles (vgl. in Apollodors Gigantomachie πάντας δὲ Ἑρακλῆς ἀπολλυμένουσ ἐτόξευσεν) — in die Brust getroffen ein jugendlicher Gigant mit Schlangenbeinen, deren eines gegen die Hand der Themis züngelt, zu Boden; seine linke Hand sucht die tödtliche Waffe aus der Wunde zu ziehen. Der Kopf mit lang herabhängendem und vornüber geschleudertem Haar, noch im Sterben voll unbändig wilder Kraft, ist von hervorragender Ausführung. Die Titanin Phoibe, mit langen vom Schopf herabhängenden Locken, über der Stirn ein hohes Diadem (sie heißt bei Hesiod Theog. 136 eben χρυσοστέφανος), am Arm ein gedrehtes Band, trägt einen untergürteten Chiton mit Linte am Halse und darüber den Mantel, der zum Teil zusammengerollt, wie ein Schurz um den Leib geschlungen und über die linke Schulter gezogen ist. Namentlich der Chiton ist eigentümlich geknittert und mit zahlreichen kurzen geradlinigen Brüchen versehen; es scheint, daß mit Beziehung auf den Namen der Titanin glänzende Seide gemeint sei.

Die letzte Gestalt der Südseite im Rücken der Phoibe, unmittelbar links von der Südostecke des Altars, wird in der Inschrift auf dem Gesimsblock $\text{B}\Delta$ Asteria genannt; eben dieser Name hat auf die Deutung der vorhergehenden Göttin als ihrer Mutter Phoibe geführt. In dorischem Chiton mit Ueberschlag, der ohne Kolpos

¹⁾ Die Sonne ἥμα αἰθέρος bei Aristophanes *nuv.* 285, nach den Scholien dazu bei den Tragikern auch ὀφθαλμὸς αἰθέρος, bei den Philosophen ὀφθαλμὸς τοῦ οὐρανοῦ. Οὐρανὸς ἡλιωπὸς bei Euripides nach Philodem π. εὐσ. p. 22. Ueber οὐρανὸς ἀστερωπὸς, wie αἰθήρ ἀστερωπὸς Euripides Ion. 1078, siehe C. C. Hense, Poetische Personifikation 28.

Phoibe

Asteria

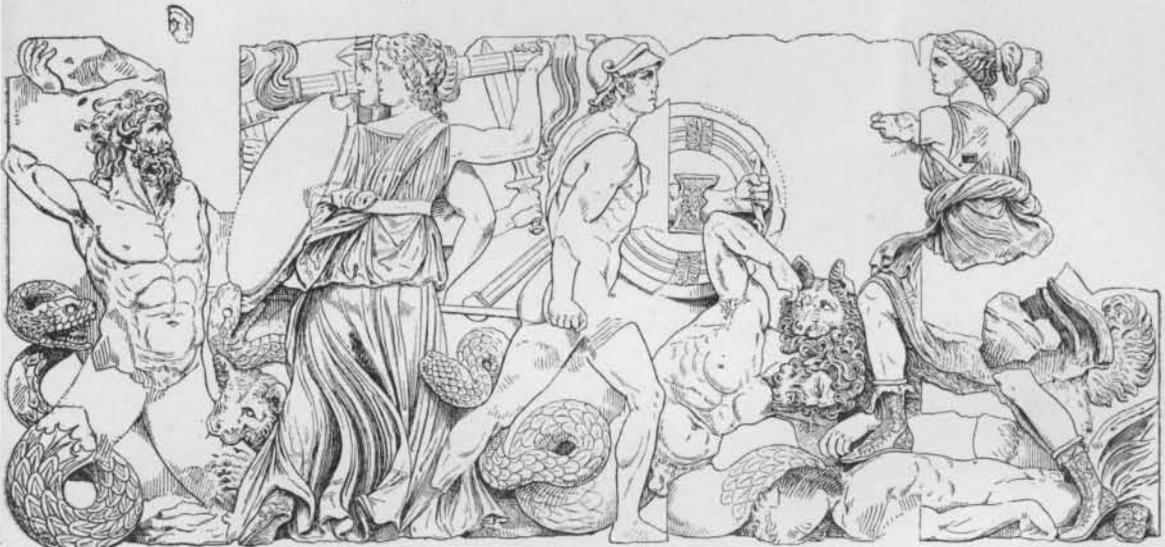


gegürtet ist, auf dem Rücken ein kurzes flatterndes Mäntelchen, das an den Chitonfibeln auf den Schultern befestigt ist, im Haar eine Schnur mit Stiftlöchern für einen Ansatz, an den Füßen hohe Schnürschuhe, deren Knöpfe angesetzt waren, tritt Asteria in stürmischer Bewegung auf das Schlangenbein eines nach rechts fliehenden Giganten, reißt ihn mit der Linken an den Haaren zurück und stößt ihm von oben das Schwert in die Brust. Beide Schlangen des Giganten züngeln gegen die Göttin und vergebens hat er mit seiner Rechten ihren Arm gefaßt, während er mit der Linken nach einem Asteria begleitenden Hunde greift, der ihn ins Schlangenbein beißt. Der Hund gehört derselben Rasse an wie die beiden, die jenseits der Ecke an der Ostseite des Altars neben Hekate und Artemis am Kampfe teilnehmen (vgl. die beiden Löwen rechts und links von der Südwestecke), und wahrscheinlich hat der Künstler Asteria nur wegen ihrer Verwandtschaft — sie ist die Mutter der Hekate — einen Hund beigegeben.

Die dreigestaltige Hekate ist die erste der auf der Ostseite dargestellten Gottheiten. Sie kämpft gegen einen kräftigen schlangenbeinigen Giganten (nach Apollodor Klytios) von edlerem Gesichtstypus, mit reichem lockerem Kopf- und Barthaar und mit behaarter Achsel. Er erhebt mit beiden Armen über dem Kopfe — die Rechte griff oben über den Plattenrand hinaus — einen Felsblock und wird von einem Hunde ins Bein gebissen; seine eine Schlange züngelt grimmig gegen Hekate, die andere beißt in ihren Schild. Unter dem Giganten ist Felsboden. Die drei Gestalten der Hekate sind so gestellt, daß zwei bis auf die Arme und Teile des Kopfes von der vorn stehenden ganz verdeckt werden. Die Hinterste, von der das Profil sichtbar ist, im Helm (ein Stück war mit Eisenstiften angesetzt), zückt in der Rechten das Schwert

Hekate

Artemis



Klytios

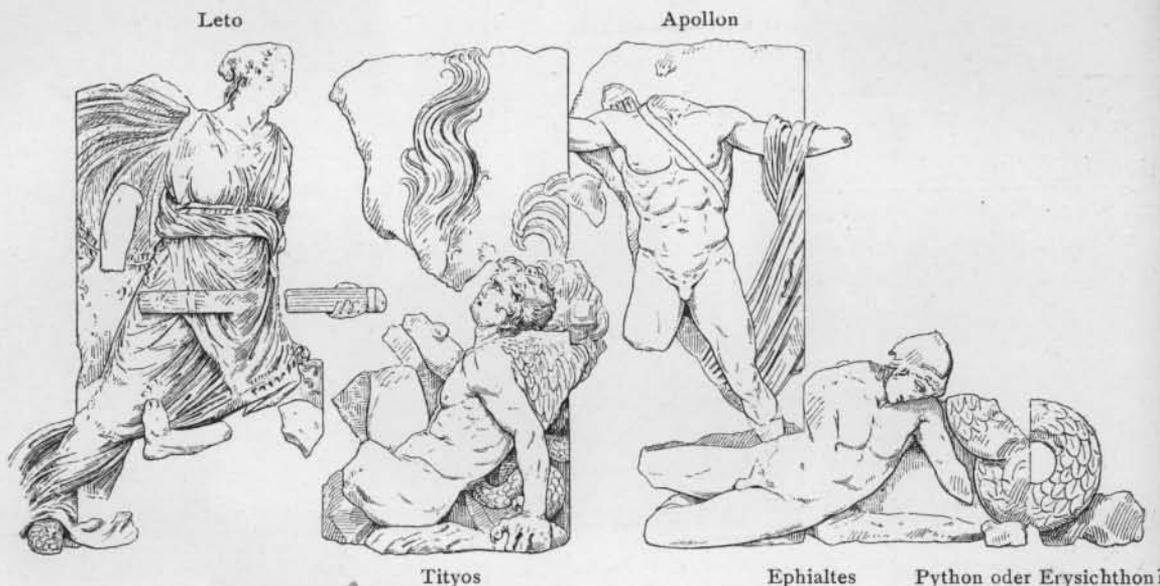
Otos

Aigaion

und streckt mit der Linken die Scheide vor; von der mittleren sieht man den Haarschopf und den rechten Arm mit der Lanze, an deren Spitze die Schafttröhre ähnlich wie der Lanzenschuh von Theias Gegner geriefelt ist. Die vorderste Gestalt endlich, vom Rücken gesehen, mädchenhaft gebildet, mit kurzem vorn gesträubtem Haar, in dem eine Schnur liegt, im Chiton, der am Halse besäumt ist, einen Kolpos hat und mit breitem Bande gegürtet ist, außerdem verzierte Schuhe an den Füßen und ein kleines Mäntelchen quer über den Rücken gezogen und unter den Gürtel gesteckt, schützt sich und die beiden anderen mit einem großen Schilde und greift den Giganten mit einer Fackel an.

Auf Hekate folgt weiterhin an der Ostseite eine andere Tochter der Phoibe, Leto, zwischen ihren Kindern Artemis und Apollon, alle drei mit berühmten Giganten kämpfend. Zunächst stehen sich Artemis und der jugendliche Otos, der nach der Sage um die jungfräuliche Göttin zu freien gewagt hatte¹⁾ und hier jugendlich schön, seiner Gegnerin fast ebenbürtig dargestellt ist, einander Auge in Auge gegenüber: der Gigant in attischem Helm mit wallendem Busch, am linken Arm seinen mit Palmetten und am Armhalter mit Schuppen und dem Gorgoneion auf der Aegis verzierten Schild, die Scheide am Riemen, in der Rechten das Schwert zückend, als wenn er noch zögerte, gegen die Göttin den Streich zu führen, Artemis dagegen eben im Begriff, den Bogen auf Otos abzuschiefen, indem sie mit dem linken Arm, der frei angesetzt war, den Bogen weit vorstreckte und mit der Rechten die Sehne anzog. Sie hat in eiligem Laufe den rechten Fuß auf die Brust eines lang hingestreckt auf

¹⁾ Apollodor I 7,4; vgl. Mayer a. a. O. 199.



Tityos

Ephialtes

Python oder Erysichthon

der Erde liegenden, menschlich gebildeten Giganten gesetzt, dessen linke wohl nach einer Wunde am Kopfe greifende Hand — besonders schön gearbeitet — schlaff herunterhängt. Bekleidet ist Artemis als Jägerin mit hohen rankenverzierten Schnürschuhen und mit einem kurzen Chiton aus dünnem streifigem Stoffe, der am Halse mit einer Linde besäumt ist und über dem das zusammengerollte Mäntelchen gegürtet und auf der Brust gekreuzt ist. Auf dem Rücken hängt an breitem Bande der Köcher (ursprünglich größtenteils angesetzt); im Haar eine Binde, womit hinten der Schopf abgebunden ist.

Zwischen Artemis und Otos sinkt ein schlangenbeiniger älterer Gigant von kräftigster Bildung, wahrscheinlich der von Apollodor genannte Gegner der Artemis, Aegaeon¹⁾, von einem Hunde in den Nacken gebissen, im Todeskampfe zusammen. Indem er die Linke wohl auf den Boden stützte, greift die Rechte halb mechanisch nach dem Kopfe des Hundes, und der Zeigefinger bohrt sich in dessen eines Auge; seine rechte Schlange beißt in das Gewand der Hekate. Wie dem Klytios hat der Künstler auch diesem Giganten Achselhaare gegeben.

Hinter Artemis ist Letos Abwehr des lüsternen Unholdes Tityos nach der gewöhnlich ohne Beziehung zur Gigantomachie erzählten Sage dargestellt²⁾. Die Göttin, deren Name auf den Gesimsblöcken $\Upsilon\Gamma$ und TT steht, in Flechtschuhen, mit einfach gegür-

¹⁾ Ueberliefert ist bei Apollodor $\Gamma\rho\alpha\tau\acute{\iota}\omega\nu$; die Aenderung in $\text{A}\lambda\gamma\alpha\acute{\iota}\omega\nu$ wird durch die Beischrift des Gegners der Artemis auf der Berliner Schale des Erginos und Aristophanes (Nr. 2531) $\Gamma\text{A}\text{I}\text{O}\text{N}$ empfohlen. Siehe Wieseler in der Hallischen Encyclop. unter Giganten 142, vgl. jedoch Preller-Robert, Griech. Myth. 71,5.

²⁾ Vgl. Odyssee XI 580 $\text{A}\eta\tau\acute{\omega}\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \eta\lambda\kappa\eta\sigma\epsilon$, $\Delta\iota\omicron\varsigma\ \kappa\upsilon\delta\rho\eta\nu\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\tau\iota\nu$, $\text{P}\omega\theta\acute{\omega}\delta\ \acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu\ \delta\iota\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\lambda\lambda\iota\chi\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon\ \text{P}\alpha\nu\omicron\pi\eta\omicron\varsigma$ und Apollodor I 4,1: $(\text{T}\iota\tau\omicron\varsigma)\ \acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \text{P}\omega\theta\acute{\omega}\delta$, $\text{A}\eta\tau\acute{\omega}\ \theta\epsilon\omega\rho\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma\ \pi\acute{\omicron}\theta\omega$.

tetem Chiton, den mit durchbrochenem Saume und Fransen besetzten Mantel um den Leib und über die linke Schulter geschlungen — man erkennt an dem flatternden Zipfel, daß er aus dünnem, sich streifig faltendem Stoffe besteht — mit kurzen Locken im Nacken, stößt, ausschreitend, mit beiden Händen höchst zornig eine große Fackel mit hoch aufflackernder Flamme gegen das Gesicht des Giganten. Dieser fällt, als wenn er auf einer kleinen Felsenhöhe gesessen hätte, hintenüber, sich mit der Linken auf den Boden stützend und mit der Rechten nach der Fackel greifend; dabei kratzt er die Göttin mit den krallenartigen Zehen und verzerrt schreiend den Mund. Er ist geflügelt (die Flügelspitzen sind ungewöhnlicher Weise umgebogen) und hat statt der Hände Vogelkrallen; noch ungeheurer wird diese dem Tierischen genäherte Gestalt durch die Schlange, die, wie bei den Silenen der Pferdeschweif, aus seinem Rücken hervorwächst. Bei dieser Scene muß der Beschauer nach der Sage hinzudenken, daß erst die Pfeile von Letos Kindern Tityos den Tod bringen werden.

Ihr Sohn Apollon, eine herrliche Gestalt, im Nackten von besonderer Weichheit und Naturwahrheit, frei von allem übermäßig gewaltsamen, hat bereits seinen Gegner, den ähnlich zart und jugendlich gebildeten Giganten Ephialtes, des Otos Bruder¹⁾, kampfunfähig gemacht. Im linken Auge von einem Pfeil getroffen ist der Jüngling auf den Felsen gesunken und hält den Oberkörper nur noch mühsam aufrecht; mit der Rechten versuchte er gewiß den Pfeil aus dem Auge zu ziehen. Getötet hat ihn, wie Apollodor erzählt, erst Herakles durch einen anderen Pfeilschuß ins rechte Auge. Während Ephialtes den Helm mit einem Kinnriemen befestigt noch auf dem Kopfe trägt, ist ihm der Schild entfallen und liegt hinter Tityos auf dem Boden. Apollon, über dem Giganten stehend, bereitet sich zu einem neuen Schusse, indem er mit der Rechten einen Pfeil aus dem offenen Köcher holt; den Bogen hielt er gegen einen schlangenbeinigen Giganten (Python oder Erysichthon?) weit vorgestreckt in der Linken; die Chlamys hängt nachschleifend von dem Arm herab.

Die rechts an die Darstellung des Apollon anschließenden Platten sind verloren gegangen. Auf ihnen ist vielleicht zunächst Demeter zu ergänzen, da ihr sagenhafter Gegner Erysichthon²⁾ als Gigant auf dem Sockelglied genannt wird. Wahrscheinlich gehörten zu dieser Gruppe der Demeter und des Erysichthon zwei Stücke kleiner Fackeln (vgl. Fr.-W. 1859), wovon das eine von einer rechten weiblichen und einer rechten Gigantenhand, das andere von einer linken Hand desselben Charakters gepackt wird. Ferner können sich nur hier die nach Apollodor mit ehernen Keulen gegen die Giganten Agrios und Thoon kämpfenden Moiren befunden haben; erhalten ist davon weiter nichts als der Name der Klotho auf einem Gesimsbruchstück. Ein bestimmter Platz ist erst wieder nach den Inschriftresten auf dem Gesimsblock KI der Göttin Hera oder, was ebenso möglich ist, dem Hephaistos, zwei Gottheiten, die jedenfalls unmittelbar

κατασχεθεὶς ἐπισπᾶται, ἣ δὲ τοῦ παιδὸς ἐπιλαίεται, καὶ κατατοξεύουσιν αὐτόν. Koepf in den Bonner Studien 109 will diese Deutung des Giganten nicht recht gelten lassen.

¹⁾ Vgl. Odyssee XI 305.

²⁾ Mayer a. a. O. 42 und Crusius in Roschers Lexicon s. v.

neben einander gestanden haben, und von der Mitte der Ostseite einige Meter weiter dem Herakles nach der Gesimsinschrift auf dem Block ΔΓ anzuweisen.

Hephaistos warf nach Apollodor auf seinen Gegner glühende Erzmassen. Von der Hera, der laut derselben Quelle Porphyriion Gewalt anthun wollte, was die pergamenischen Künstler nicht dargestellt zu haben scheinen, rührt vermutlich der aus zahllosen Splittern zusammengesetzte Relieftorso einer weiblichen Figur her: mit hohem Diadem auf dem Haupte, in einfachem mit einer Schnur gegürteten Chiton, den Mantel aus weichem Stoffe um den Unterkörper geschlagen und schleierartig über den Kopf gezogen, wendet sich die mächtige Gestalt mit erhobenem rechten Arm nach rechts hin im Kampf gegen einen schon gestürzten Giganten, von dem nur noch ein Teil des Schildrandes auf der zweitfolgenden Platte erhalten ist. Hinter dem Haupte der Hera sieht man den Rest eines Flügels; man nahm früher an, daß er einem geflügelten Gegner der Hera angehört habe (sie hatte nach der Vase des Erginos und Aristophanes einen solchen namens Phoitos¹⁾, aber neuere Beobachtungen machen es wahrscheinlicher, daß rechts neben Hera der ganz zer-schlagene Kopf einer weiblichen Flügelfigur mit kurzen vom Schopf herabhängenden Locken einzufügen sei und der Rest von den Flügeln der (sonst freilich nicht ganz sicher als geflügelt nachweisbaren) Hebe stamme, die auf dem rechts von Hera zu ergänzenden Wagen stand und dessen Flügelgespann lenkte. Zu Ὁβηη läßt sich der Inschriftrest Nr. 95 ergänzen, er kann aber auch mit 109 zu Φοβηη verbunden werden.

Das geflügelte im Galopp über einen Leichenhaufen dahinbrausende Vier-gespann kann nur in die Lücke zwischen Hera und Herakles eingefügt werden. Gemeint sind mit den Flügelrossen die vier Winde, die nach der Sage gerade beim Kampfe gegen Typhon des Zeus Wagen durch die Lüfte führen²⁾. Sie waren, wie aus dem Inschriftfragment No. 94 ΕΥ geschlossen werden könnte, einzeln mit ihren Namen auf dem Gesims bezeichnet, Euros, Boreas, Zephyros und Notos. Das dritte Pferd (von hinten gezählt) fehlt bis auf die Vorderbeine; das vorderste (vierte), dessen Brustriemen mit Ranken verziert ist, scheint ruhiger zu sein als die anderen und wendet den Kopf nach links herum. Unten liegen drei Tote übereinander; von dem einen sieht man nur noch den Rest des Panzers, der andere auf das Gesicht gestürzte ist behelmt, doch nackt; der dritte, im Panzer, mit jugendlichem Gesicht, liegt auf dem Rücken, zum Teil von dem mit einem großen Stern verzierten Schilde bedeckt.

Zeus selbst ist hier auf vier Platten gegen drei Giganten zu Fuß kämpfend dargestellt; die links von ihm auf der ersten Platte sichtbare Tatze scheint noch vom Löwenfell des Herakles herzurühren. Von gewaltiger Gestalt, den Mantel über die linke Schulter und um die Beine gelegt und über das Haupt gezogen, in

¹⁾ Vgl. Mayer a. a. O. 200, 98.

²⁾ Bei Apollodor I 6,3 erscheint Zeus gegen Typhon ἐπὶ πτηνῶν ὀχρούμενος ἵππων ἄρματι und nach Nonnos II 423 wird dieser Wagen von den Winden gezogen. Bei einer anderen Gelegenheit führt Quintus Smyrnaeus XII 191 ff. die vier Winde vor dem Wagen des Zeus namentlich auf. Zur Pferdegestalt der Winde vgl. sonst die bekannten Stellen Ilias XVI 150. XX 224.

Hera



Hebe?



Die vier Winde



Riemenschuhen weitausschreitend, schüttelt Zeus, wie einstmal im Titanenkampfe¹⁾, mit der Linken die Aegis; darunter bricht ein jugendlicher Gigant, anscheinend an der Schulter getroffen, krampfhaft zusammen, während an der anderen Seite des Gottes ein zweiter Gigant, mit Schild und Schwert bewaffnet, auf den Felsboden hingesunken ist und sich, den Kopf erhebend und wie flehend die Linke ausstreckend, mit der Rechten, die noch das Schwert gefasst hält, zu stützen sucht. Der flammende Blitz hat ihm den Schenkel völlig durchbohrt. Einen zweiten Blitz ist Zeus im Begriff, mit der Rechten gegen Porphyriion (oder Eurymedon nach homerischer Benennung) zu schleudern. Dieser, in Rückenansicht dargestellt²⁾, streckt die mit einem Fell umwickelte Linke zur Abwehr dem Gotte entgegen und schwang wahrscheinlich mit der Rechten ein Felsstück zum Wurf. Er ist schlangenbeinig — in die Nüstern der einen Schlange schlägt hoch von oben der Adler des Zeus seine Krallen — und mit spitzen Tierohren gebildet; das linke Auge war eingesetzt, vermutlich aus einem funkelnden Materiale, um den Ausdruck des trotzigigen, wilden Gesichtes zu verstärken.

In der unmittelbar rechts anschließenden Gruppe ist Kampf und Sieg der Athena besonders dramatisch dargestellt. Die genaue Entfernung dieser Gruppe von der Nordostecke des Altars wird durch die Inschrift Ἀθήνη auf dem Gesimsblock XA bestimmt. Die Tochter des Zeus in attischem Helm, den Schild am linken Arm, nur mit dem dorischen Chiton mit Ueberschlag bekleidet, dessen Gürtel aus kleinen Schlangen besteht, darüber die Aegis, hat den jugendkräftig schönen, doppelt geflügelten Giganten Alkyoneus mit der Rechten bei den Haaren gepackt

¹⁾ Eratosthenes *Cataster.* ed. Robert XIII cf. p. 240.

²⁾ Eine Wiederholung auf dem römischen Relief im Vatican Friederichs-Wolters No. 1859.

Herakles

Zeus



Porphyryon

und schleppt ihn, da er an der Stelle, wo ihn Ge geboren hatte, unsterblich war und nur außerhalb seiner Heimat dem Tode verfallen konnte, stürmisch dahinschreitend fort; ihre heilige Schlange hat ihn an Arm und Bein umwunden, und beißt ihn in die rechte Brust. Vergeblich stemmt der Gigant, mit der Rechten nach Athenas Arm greifend und seinen linken Arm kraftlos ausstreckend, den linken Fuß gegen den Boden, da, wo die Erdgöttin selbst, durch den links vom Kopfe beigeschriebenen Namen und durch ein Füllhorn zu ihrer Seite kenntlich gemacht, in einfachem Chiton, eine Schnur in dem wirren langen, vor Trauer aufgelösten Haar, mit dem Oberkörper emporgestiegen ist und für ihren Sohn flehend beide Arme erhebt. Aber seinen Untergang verkündend schwebt von rechts zur Athena Nike heran, im Begriff, sie zu kränzen; der Kranz war angesetzt, wie aus den Stiflöchern am Helm und auf dem Reliefgrunde hervorgeht. Die Siegesgöttin trägt nur einen dorischen Chiton mit Ueberschlag, der sich auf der rechten Schulter gelöst hat¹⁾.

Ein zweiter Gegner der Athena, vermutlich Enkelados, auf den sie, wie die Sage erzählt, die Insel Sicilien geworfen hat, in Chiton und Panzer mit doppelten

¹⁾ Bei Apollodor I 6,1 heißt es von Herakles: πρώτον μὲν ἐτόξευσεν Ἄλκυονέα, αὐτὸς δὲ ἐπὶ τῆς γῆς μάλλον ἀνεθάλπετο (ἀνεθάλπετο Dilthey). Ἀθηνᾶς δὲ ὑποθεμένης ἔξω τῆς Παλλήνης εἰλυσεν αὐτόν, κάκεινος μὲν οὕτω ἐτέλεῦτα. Im Fries hat der Bildhauer Athena selbst das ausführen lassen, was sie bei dem Schriftsteller einem anderen zu thun rāth.

Diese Gruppe der Athena und des Alkyoneus ist schon vor Puchstein von Julius Lange richtig gedeutet worden, s. *Nordisk Tidskrift utgiven af den Letterstedtska Föreningen* 1881, wiederholt in seinem Buche *Billedkunst*, Kopenhagen 1884. Keins von beiden war in Berlin einzusehen.

Athena

Nike



Enkelados?

Alkyoneus

Ge

Laschen, außerdem hatte er ein Fell, das ihm entglitten ist, liegt hintenüber gefallen zwischen Alkyoneus und Porphyriion überwunden am Boden.

Ein anderer niedergestürzter Gigant, ebenfalls in Chiton und Panzer, dessen Arm man neben der Erdgöttin am Boden sieht, gehörte wohl schon zu den Gegnern des folgenden Gottes, Ares. Dieser befand sich nach der Inschrift auf dem Gesimsblocke $\Theta\Delta$ unmittelbar an der Ecke. Von seiner Gestalt sind nur wenig Reste auf der an die fast ganz verlorene Eckplatte anstossenden Platte erhalten; der weit vorgestreckte Schild und die flatternde Chlamys, sowie auf der Eckplatte selbst ein Stück vom linken Bein; möglicherweise gehört auch ein stark zerstörter behelmter Kopf zu dieser Figur. Der Gott war von seinem von zwei feurigen Rossen gezogenen Wagen abgesprungen, nachdem er mit seinem Gespann einen Giganten zufalle gebracht hatte, dessen Beine man unter den Pferden sieht; auch der Flossenflügel neben Nike, wozu noch ein Bruchstück eines gleichen aus Flossen gebildeten Flügels vorhanden ist, wird von ihm herrühren und der Gigant (etwa Mimas, dessen Name auf einem Sockelgliedbruchstück steht?) im Fluge zu Boden sinkend dargestellt gewesen sein¹⁾.

¹⁾ Auch Claudian Gigantom. 75 ff. läßt Ares zu Wagen kämpfen und zwar zunächst gegen Pelorus, dann gegen Mimas. Man könnte an Pelorus bei dem gepanzerten Giganten denken, aber da man ihn mit dem auf dem Sockelgliede über den Künstlern Dionysiades und Menekrates genannten [Πε]λωρεύς (Fränkel No. 70) identifiziert hat und sich diese Inschriften wegen des zweiten damit verbundenen Gigantennamens [Πα]λαμνεύς nicht unter die Aresgruppe setzen lassen, muß man auf die Benennung verzichten.

Ares



Mimas?

Zum Ares ist jenseits der Nordostecke auf der ersten Platte der Nordseite Aphrodite gesellt; ihr Name steht auf dem Gesimsblock PΔ. Sie ist mit hohen, den Fufs bis auf den Hacken freilassenden Schnürschuhen (die Knöpfe waren daran besonders angesetzt) und mit einfachem, etwas kurzen Chiton bekleidet, der am Halse besäumt ist und aus sehr dünnem, sich an die schönen Formen anschmiegender Stoffe besteht; er ist unter der Brust mit einer dünnen Schnur gegürtet, hat aber einen Kolpos, der durch eine andere tief um die Hüfte gelegte und nur schwach durchschimmernde Schnur gebildet wird. Den Schild am linken Arm, an breitem weichen Riemen die leere Scheide tragend und darnach mit der Rechten wahrscheinlich das Schwert zückend, tritt Aphrodite mit dem linken Fufs auf das Gesicht eines jugendlichen Giganten, der rückwärts über einen anderen gefallenen gestürzt ist. Ein Fell verdeckt seinen Unterkörper und in seiner linken Weiche steckt ein Speer, den Ares geschleudert haben mag¹⁾.

Bis auf wenige Reste abgebrochen schwebt oben der Aphrodite voran der kleine Eros, wahrscheinlich auf den folgenden geflügelten und schlangenbeinigen Giganten zielend, dessen eine Schlange sich gegen ihn hinaufwindet. Der Gigant, von jugendlicher schöner Gestalt, lehnt sich zurück und schwang in beiden Händen über seinem Kopfe gewifs einen grossen (besonders angesetzten) Felsblock gegen seine Gegnerin. Dies ist nach der Inschrift auf dem Gesimsblock ΕΔ Dione, Aphrodites Mutter. Sie weicht erschreckt vor dem Giganten zurück, hatte aber den Blick auf ihn geheftet und holte mit der zurückgeschwungenen Rechten zu einem Schlage mit dem Schwerte aus, da sie in der Linken eine Scheide hält. Sie trägt über dem einfachen, mit einer Schnur gegürteten Chiton um den Leib und die linke Schulter den Mantel, und Locken fallen ihr bis auf die Brust.

Neben der Dione-Sippe kämpft ein göttliches Brüderpaar, das aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Dioskuren darstellt und dann als Repräsentanten des Sternbildes der Zwillinge passend zu der weiterhin folgenden Gruppe der Sternbilder überleitet, die wie auf der Südseite die grossen Tagesgestirne hier auf der Nordseite von der Nyx angeführt den Himmel verteidigen²⁾. Der ältere der beiden Dioskuren,

¹⁾ Zu dem nach Aristoph. *av.* 533 schol. gewöhnlich als Aphrodites Gegner aufgefassten Kebriones vgl. Mayer a. a. O. 185,59. Von Nonnos XLVIII 21 wird in Verbindung mit Aphrodite Χθόνιος genannt.

²⁾ Ueber die Vorstellung, dafs auch die Gestirne von den Giganten angegriffen worden seien, vgl. Wieseler a. a. O. 144. Mayer 220 Anm. 161. Die oben gegebene Deutung wird angefochten von G. Thiele, *Antike Himmelsbilder* 74 f.

Aphrodite

Eros

Dione



Polydeukes mit palmettenverzietem Schilde und der um den linken Arm flatternden Chlamys versehen, hat mächtig ausschreitend seinen Gegner Lynkeus erreicht und stößt ihn mit der Lanze, wie nach der Erzählung vom Kampfe der Tyndariden mit den Aphaeriden (Apolldodor III 11,2) sicher zu ergänzen ist, nieder; am Bein bedroht ihn eine Schlange vom Gegner der Dione. Lynkeus, ebenfalls mit einem Schilde bewaffnet, ist auf das linke Knie gestürzt und erhob die Rechte abwehrend gegen Polydeukes. In eben so deutlichem Anschluß an die Einzelsage, wonach der jüngere Dioskur von Idas getötet wird, ist in der anschließenden Gruppe Kastor in höchst bedrängter Lage, wie auf Seiten der Götter nur noch Kadmilos, dargestellt. Der mächtige Idas hat ihn mit beiden Armen von hinten um die Mitte des Leibes gefaßt, ihn von der Erde gehoben und will ihn an seiner Brust erdrücken; der Halbgott wehrt sich mit Händen und Füßen, doch werden seine Füße von den Schlangenbeinen des Idas umschlungen — die eine Schlange zischt gegen das Gesicht des Dioskuren, die andere vielleicht gegen seine linke Hand — und in seinen linken Arm, der ohne Armriemen nur mit der Hand einen Schild hält, beißt wütend das Ungeheuer. So bleibt dem bedrängten Kastor nur die rechte Hand, in der er einen langen Dolch mit gezahntem Griff gegen die Hände des Giganten zückt¹⁾.

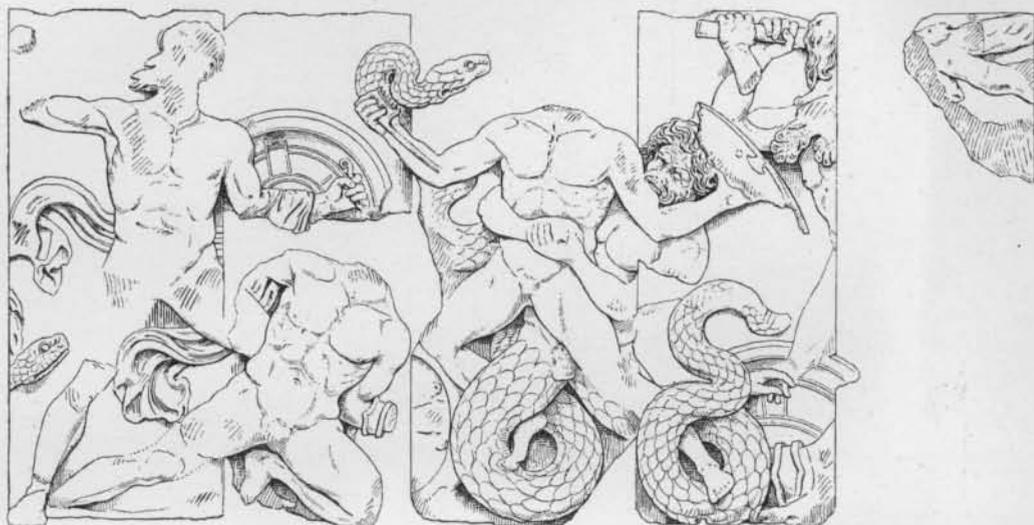
In siegesgewisserer Gestalt ist rechts von Kastor Orion dargestellt, leider bis auf geringe Reste verstümmelt. Ueber einen am Boden liegenden gepanzerten

¹⁾ Die Dioskuren sind als Teilnehmer der Gigantomachie auch auf der rotfigurigen Vase aus Melos *Monuments grecs* 4 dargestellt. Ueber Idas und Lynkeus als Giganten s. Mayer a. a. O. 142. Eine antike Nachbildung der Gruppe des Idas und Kastor befindet sich in Wilton House in England, Ad. Michaelis *Ancient Marbles in Great Britain* 674 No. 5, nachgewiesen von A. Furtwängler *Archäol. Zeitung* XXXIX 1881, 161.

Polydeukes

Kastor

Orion



Lynkeus

Idas

Giganten, der am linken Arm den Schild trägt — sein Helm, oben mit einem Greifenkopf verziert, liegt weiter rechts — hinwegschreitend holt Orion mit einem Baumast zu gewaltigem Schläge aus; ähnlich schildert ihn Homer Odyssee λ 575 mit eherner Keule: *χερσίν ἔχων ῥόπαλον παγχάλκεον αἰὲν ἀαγές*. Er hat ein Fell über den Kopf gelegt und zwei Tatzten davon auf der rechten Schulter geknüpft; daran war ein Flicker mit eisernen Stiften angesetzt, außerdem steckt aber für einen anderen Ansatz noch ein dünner Eisenstift zwischen den Zotteln des Fells. Orions Gegner, eine schöne Figur, vom Rücken gesehen, mutig dem Gotte standhaltend, hatte ein Fell um den linken Arm gewickelt und den rechten erhoben; für den Helmbusch sind vermutlich ein Dübels- und ein Bohrloch im Nacken bestimmt.

Hinter diesem Giganten hat eine jugendliche geflügelte Göttin, Parthenos, das Sternbild der Jungfrau, in schnellem Schritte einen anderen schlangenbeinigen Giganten eingeholt. Sie tritt ihm mit dem rechten Fusse von hinten auf das Schlangenbein und reißt ihn mit der Linken zugleich an den Haaren zurück, um ihm mit der Rechten, gegen die sich eine der Schlangen richtete, ein Schwert von oben zwischen Schlüsselbein und Schulterknochen in die Brust zu stoßen. Sie ist nur mit hohen Schuhen, deren Knöpfe mit eisernen Stiften angesetzt waren, und mit einem Mantel bekleidet; den Mantel hat sie so um den Leib und die linke Schulter geschlagen, daß die rechte Brust frei bleibt. Ueber ihrer linken (abgebrochenen) Hand war mittels zahlreicher Bohrlöcher — drei oben am Handgelenk und sechzehn in den Stirnhaaren des Giganten und weiter oberhalb in der teils nicht ausgearbeiteten, teils nur noch Bruchfläche darbietenden Partie über seinem Scheitel — vermutlich eine

Parthenos



flammende Aehre, das Symbol der Syrca ($\Sigma\tau\acute{\alpha}\chi\upsilon\varsigma$), ihres hellsten Sternes, angesetzt. Wie von deren Glut versengt, schreit der Gigant rollenden Auges, die Brauen hoch nach der Mitte zusammengezogen, mit weit geöffnetem Munde auf. Auch auf dem Mantelsaum der Göttin über der linken Brust befinden sich senkrecht untereinander in einer Entfernung von 4 cm zwei kleine runde Löcher, die für den Ansatz eines der Parthenos eigentümlichen Attributes bestimmt gewesen sein müssen¹⁾.

Weiterhin folgt der Kampf eines Gottes in der mit breitem Band gegürteten Exomis, vielleicht des Bootes, mit einem Giganten in Chiton und Panzer. Beide stoßen mit den vorgestreckten Schilden gegen einander. Der vom Rücken gesehene Gigant ist im Begriff, einen Wurfspieß, den er an der Schlinge ($\acute{\alpha}\gamma\chi\acute{\omicron}\lambda\eta$, *amentum*) faßt, zu schleudern, während der Gott in der Rechten ein Schwert zum Schlage erhob. Zwischen beiden ist ein jugendlicher nackter Gigant zur Erde gesunken und scheint sich nur mit der aufgestützten Linken noch aufrecht zu halten; hinter ihm liegt ein Helm auf dem Boden. Die Sternnatur des Gottes war ursprünglich durch einen Ansatz (vielleicht des Sternes Arkturos) auf seiner Brust verdeutlicht, wo man im Gewande unter der linken Brustwarze ein kleines Bohrloch wahrnimmt; andere Bohrlöcher, drei z. T. noch mit Eisenstiften versehene auf dem Schwertriemen, eins auf dem linken Oberschenkel, eins zwischen Gurt und Riemen, dienten zum Ansatz der Schwertscheide. Der Rand am Schild des Giganten ist mit Sternen und Blitzen in Relief verziert: man könnte ihn deshalb Asterios oder Aster nennen wollen.

¹⁾ Auf dem pompejanischen von C. Robert erklärten Bilde *Annali dell'Inst.* LVI. 1884, 84 ff. trägt Parthenos ein Gorgoneion auf der Brust.

In der unmittelbar anschließenden Gruppe sehen wir endlich als eines der schönsten und besterhaltenen Stücke die Hauptfigur dieser Reihe von Sternen, Nyx, die Göttin der Nacht. In unter- und übergegürtetem dorischen Chiton mit Ueberschlag, den Mantel quer über die Brust und über die linke Schulter gelegt, auf dem Kopfe einen kleinen flatternden Schleier und geknüpft Binden, durchbrochene Schuhe an den Füßen, faßt sie weit ausschreitend einen vor ihr ins Knie gestürzten Giganten, der dem Beschauer wiederum den Rücken zukehrt, mit der Linken am Schildrande. Sie will ihn vom Schilde, auf dem als Abzeichen ein Blitz sichtbar ist, entblößen und auf ihn mit der Rechten eine merkwürdige Waffe schleudern: ein von einer Schlange umwundenes bauchiges Gefäß; es ist das Symbol des großen Sternbildes der Hydra mit dem Krater, das die Nacht im Kampfgewoge am Himmel ergriffen hat; sein oberer Teil mit der Mündung, der über den Plattenrand hinausragte und besonders angesetzt war, fehlt¹⁾. Nyx ist an beiden Händen mit Armbändern geschmückt und hat das Haar, in dem eine Binde liegt (daran für einen Ansatz ein Bohrloch), in einen einfachen lockeren Schopf gebunden. Der Helm des Giganten scheint über der Stirn mit einem Kopf verziert zu sein.

Rechts von Nyx ist der sichere Zusammenhang des Frieses auf eine kurze Strecke unterbrochen. Die über dem Kopfe ihres Gegners nach rechts züngelnde Schlange verrät nur, was für ein Gigant hier zunächst bekämpft wurde. Hinter der Lücke kommt dann eine jugendliche Jägerin, wahrscheinlich eine der Erinyen, der Töchter der Nacht²⁾, die sich, den geschlossenen Köcher auf dem Rücken, nach rechts umblickt und selbstthätig am Kampfe nicht teilnimmt. Sie trägt einen einfachen, auf den Schultern doppelt genesteten, mit Linte am Halse versehenen Chiton, der bis auf die Füße reicht; außerdem hat sie, ähnlich wie Artemis, ein kleines Mäntelchen um den Leib und über die linke Schulter geschlungen. Das Haar ist hinten hinaufgestrichen. Auf dem zweiteiligen Köcherband sitzt ein großer Schieber. Vor ihr bemerkt man noch einen mit der Schlinge umwickelten Lanzenschaft, den eine andere Erinys als Waffe geführt haben wird; von dieser mögen auch zwei mit hohen Stiefeln bekleidete Füße herrühren, die sich unter den Gigantomachiefragmenten befinden³⁾. Als die dritte Erinys scheint man endlich die Göttin mit vollem über der Stirn hoch vorquellendem, etwas kurz gehaltenem Lockenhaar, in dem eine dicke Schnur liegt, deuten zu müssen; sie hat, mit der Rechten eine Waffe schwingend — es ist eine oben einfach abgerundete Schwertklinge ohne Parierstange und ohne Knauf, mit Mittelrippe und mehreren Rinnen — einen schlangengebigen, bärtigen

¹⁾ Vgl. über die Anstückung Archäol. Zeitung XLII 1884, 213, über das Sternbild Erastoth. rec. C. Robert S. 188; eine Darstellung auf dem Atlas Farnese, Gerhard und Panofka. Neapels ant. Bildw. n. 326. Hirt, Bilderbuch Taf. XV B, 36. 37.

²⁾ Vgl. Schömann, Die hesiodeische Theogonie 133, Anm. 1.

³⁾ Ueber das Wesen der Erinyen als Jägerinnen siehe Dilthey in der Archäol. Zeitung XXXI 1874, 81 ff. Pfeile der Erinyen werden darnach Aesch. *Choeph.* 286. Eurip. *Or.* 274. Mosch. 4,14 erwähnt.

Bootes?

Nyx

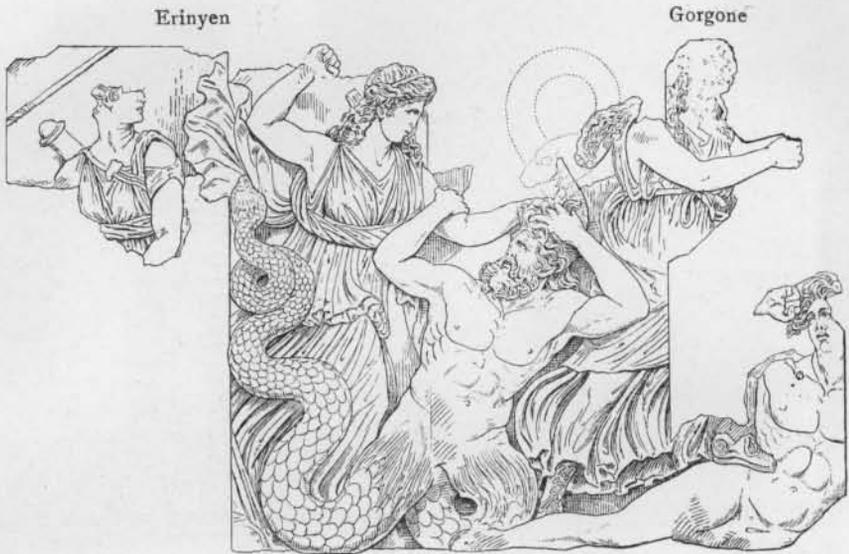


Asterios?

Giganten ereilt und faßt ihn mit der Linken beim Haar. Der Gigant kämpft nicht gegen sie (nur seine Schlangen wenden sich gegen die Arme der Göttin), sondern sucht nur sich fliehend loszumachen, indem er sie anblickend mit der Rechten ihr in den linken Oberarm fällt und sich mit der Linken vom Griffe, mit dem sie ihn gepackt hält, befreien will. Sie ist mit dorischem, unter- und übergegürteten Chiton mit Uberschlag bekleidet und hat einen kleinen Mantel zusammengerollt um den Leib und über die linke Schulter gewickelt. Diese Gruppe steht an künstlerischem Werte hinter allen übrigen zurück.

Früher war die Göttin für eine der drei Gorgonen gehalten worden, indem man sie mit der folgenden Göttin und der von einem Löwen begleiteten zusammenfaßte. Aber neuerdings hat sich ergeben, daß zwischen diese beiden noch eine andere Göttin einzuschieben ist, wahrscheinlich die sehr schlecht erhaltene Figur, die früher als dritte Erinyes gedeutet wurde; sie würde mit ihren beiden Nachbarinnen eine zusammengehörige Gruppe bilden. Man möchte darin auch jetzt noch die drei Gorgonen erkennen, auf deren Anwesenheit die zu [Μέδου]σα und zu [Εὐ]ρο[άλη] zu ergänzenden Inschriftfragmente Nr. 110 und 111 schließen lassen. Da sie oft mit den Erinyen verglichen werden und ihren Wohnsitz, wie Hesiod *theog.* 274 sagt *περὴν κλυτοῦ Ὠκεανοῦ ἐσχατιῇ πρὸς νοκτός*, im fernen Westen jenseits des Oceans haben, von wo die Nacht heraufzieht, würde sie der Künstler an dieser Stelle des Altars passend angeordnet, ihre Gestalten allerdings all des für sie charakteristischen Grausigen entkleidet haben.

Der Gegner der ersten Gorgone, ein jugendlicher ganz menschlich gestalteter Gigant, ist bereits zu Boden gesunken und so dargestellt, daß sein linkes Bein durch den Plattenrand abgeschnitten wird. Mit dem linken Arme den Oberkörper stützend,



faßt er mit der Rechten den Speer, den ihm die Göttin mit beiden Händen von oben in die Brust bohrt; dabei setzt sie ihren linken Fuß auf seine Hüfte. Sie trägt Schnürschuhe und den einfachen mit breitem Bande gegürteten Chiton und hat den Mantel um den Rücken und die Oberschenkel gelegt. Ihr wirres Haar fällt in langen losen Strähnen in den Nacken und auf die Brust.

Von der zweiten (früher als Erinys gedeuteten) Gorgone ist nur noch die rechte Schulter mit dem Arm, der rechte sandalenbekleidete Fuß und ein vom Gewand bedecktes Stück vom linken Bein vorhanden, in das der Kopf vom rechten Schlangenbein des gegen die dritte Gorgone kämpfenden Giganten beißt. Ein Zipfel ihres Gewandes flattert nach hinten. Bewaffnet ist sie wie ihre beiden Schwestern mit einer Lanze, wenn nicht vielleicht mit einem Schwerte; sie stößt damit einen schlangenbeinigen Giganten nieder, bei dem der Ansatz der Schlangenbeine mit spitzgezackten Blättern überdeckt ist ähnlich wie beim Gegner der dritten Erinys.

In der letzten Kampfgruppe dringt endlich die dritte der Schwestern, vermutlich Medusa selbst, das Haar, in dem eine Binde zu liegen scheint, hinter die Ohren zurückgestrichen und vielleicht über der Stirn mit einer Schleife aufgebunden, mit lang auf den Rücken fallenden und hier ausgebreiteten Locken, in Chiton und Mantel, die Linke gesenkt und in den Mantel gewickelt, in der Rechten eine Lanze schwingend, ruhigen Schrittes auf einen Giganten ein. Sie schaut den Gegner erhobenen Hauptes an, als wenn sie ihn mit dem Blicke bezwingen wollte; daher ist das Unterlid straff und horizontal, das Oberlid stark gebogen. Der Gigant, geflügelt und schlangenbeinig, fällt der Gorgo mit dem fellbekleideten linken Arm in die gezückte Lanze. Neben der Göttin her eilt ein Löwe, der einen zweiten bärtigen Giganten von

Gorgone

Medusa

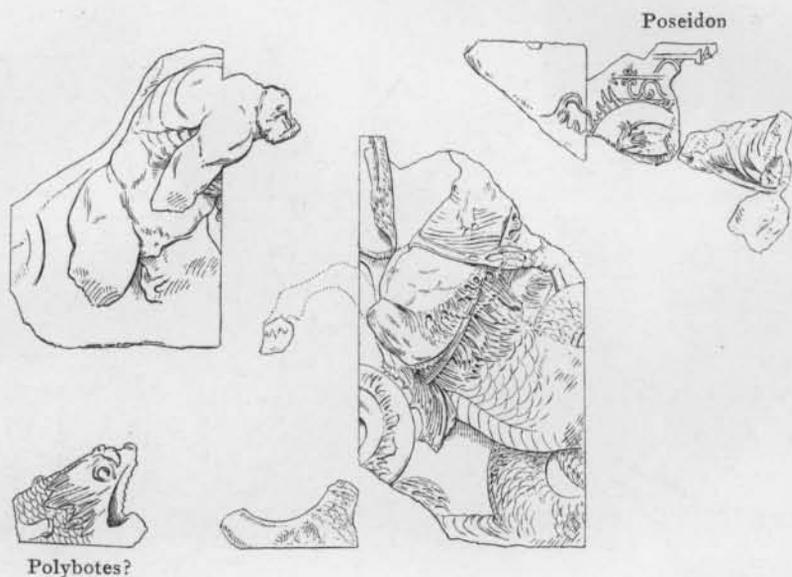


menschlicher Gestalt zufalle gebracht hat, ihm die Tatzen in Schulter und Schenkel schlägt und den linken Arm im Rachen zermalmt¹⁾.

Im Rücken der Gorgo bemerkt man unter dem Löwenschweif ein Stück eines großen Fischleibes, was die Nähe des Meeres und seines Beherrschers verrät; von ähnlich behandelten Seetieren ist namentlich der Kopf eines großen Delphins und der Kopf eines Schwertfisches erhalten, der von einer Gigantenschlange gebissen wird. An das Meer gehört demnach auch der rechts von Gorgo befindliche bärtige Gigant, von dem nur der Oberkörper vorhanden ist. Er stürmte, den Kopf ähnlich wie Typhon vorgebeugt, nach rechts hin und streckte den linken mit einem Tierfell bewehrten Arm dem Gespann des Poseidon entgegen; an seinem linken Oberschenkel sieht man die Krallen oder Tatzen eines Tieres, das ihn anfiel²⁾.

¹⁾ Das Haar der Medusa wird als außerordentlich schön von Ovid. *Metam.* IV 791 gerühmt; zur Sage von der der Asterope überlassenen Locke der Medusa vgl. Roscher, *Die Gorgonen*, Leipzig 1879, 81, zum Gebrüll der Gorgonen, an das man sich bei dem Löwen erinnern könnte, ebenda 91 Anm. 192.

²⁾ Zwischen diesem Giganten und Poseidon glaubte man früher die beiden Gräen Enyo und Pephredo einordnen zu können, deren eine, [E]γούω, auf dem Gesimsbruchstück Nr. 93 genannt zu sein scheint. Als Schwestern und Wächterinnen der Gorgonen, mit denen sie am Gestade des Meeres hausen, würden sie an dieser Stelle des Frieses sehr passend ihren Platz gefunden haben; aber der Raum reicht hier für keinerlei weitere Gestalten und es muß vorläufig dahingestellt bleiben, ob sie doch anderswo dargestellt waren oder ob das Inschriftfragment Nr. 93 anders zu ergänzen ist.

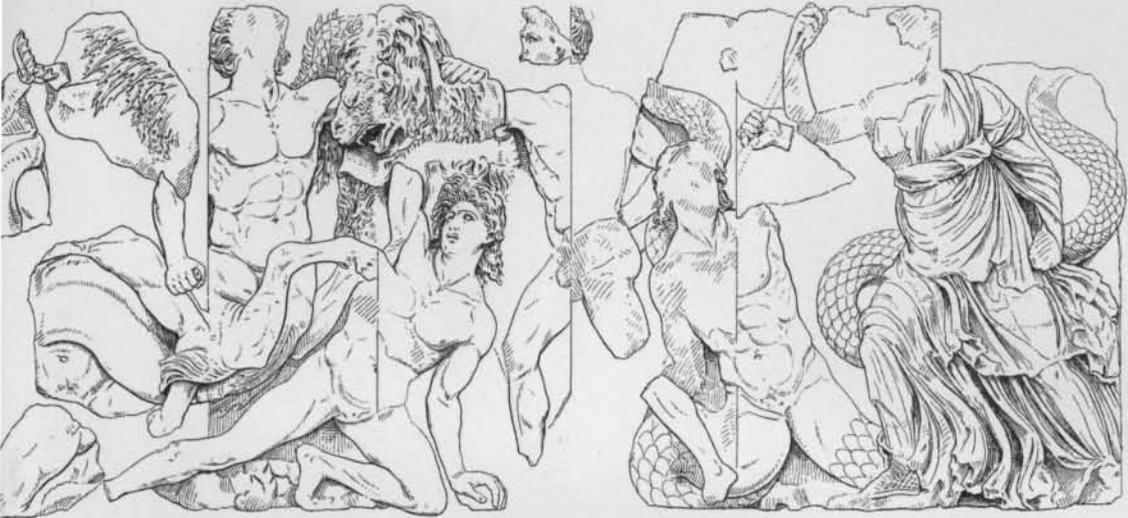


Von der Darstellung des Poseidon selbst, dessen Name auf einem Gesimsfragment erhalten ist, sind nur wenig Reste vorhanden. Er befand sich unmittelbar an der Nordwestecke und schloß die Nordseite ab. Wie die eine besser erhaltene und vorzüglich gearbeitete Platte zeigt, fuhr Poseidon auf einem Zweigespann von Hippokampen, die vor dem ihnen entgegentretenden Giganten hoch aufbäumen. Dafs die Fahrt durch das Meer ging, deuten Wellen und ein großer Fisch mit glattem Leibe unter den Fischleibern der Hippokampen an. Poseidon stand mit vorgebeugtem Oberkörper auf dem Wagen, den die verlorene Eckplatte enthielt, und faßte mit der Linken, auf der ein Delphin schwebt, die Zügel. Darüber sind Reste seines Dreizacks bemerkbar, den er in der Rechten schwang. So griff nach der Sage Poseidon den Giganten Polybotes an, nachdem dieser, von Zeus mit dem Blitze getroffen, ins Wasser getaucht war; aber der Dreizack verfehlte den Giganten und sprengte ein Stück von der Insel Kos ab; erst damit warf der Gott Polybotes nieder.

Poseidons Gattin und Sohn treffen wir sofort jenseits der Nordwestecke auf dem kurzen nördlich von der Treppe befindlichen Abschnitt der Westseite des Altars; da dieser Abschnitt nach den erhaltenen Resten in seiner ganzen Länge von Ecke zu Ecke bestimmt werden konnte, war auch das Maß für den entsprechenden Abschnitt rechts von der Treppe, auf dem wir bereits Dionysos und Rhea gesehen haben, und endlich die ganze Breite der großen Treppe gefunden. Der Ecke und seinem Vater zunächst ist Triton dargestellt und zwar der Situation nach am Meeresstrande; seinen Namen bietet die Inschrift auf dem Gesimsblock KE. Er hat den Vorderkörper eines Pferdes, einen langen, die Brust und den rechten Arm eines aufs

Triton

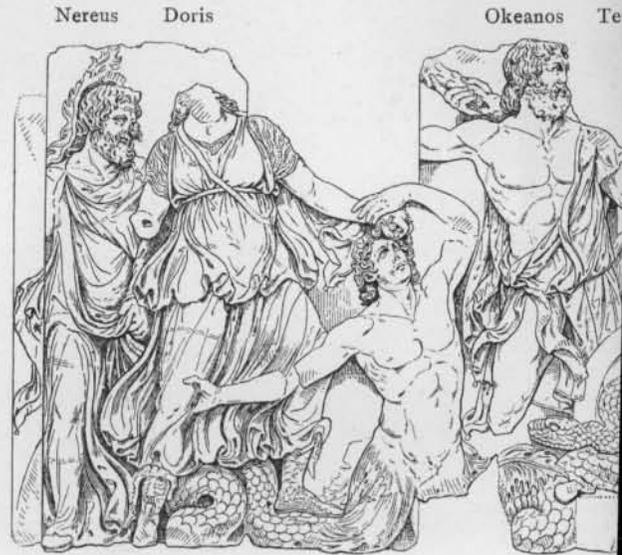
Amphitrite



Knie gestürzten Giganten umringelnden Fischleib, menschlichen Oberkörper und Flügel, die größtenteils aus Flossen gebildet sind. Er zückte in der Rechten wahrscheinlich ein Schwert, dessen Klinge in den von der Hand gefassten Griff besonders eingesetzt war; mit der Linken suchte er einem bärtigen Giganten das Löwenfell zu entreißen, das ihm dieser wie einen Schild um den linken Arm gewickelt entgegenstreckt. Der Gigant, von rechts heranstürmend und in der Stellung einigermaßen dem Borghesischen Fechter gleichend, zückt in der gesenkten Rechten eine Waffe, vielleicht eine Lanze. Vor ihm, vom ersten Anprall des Triton niedergeworfen, liegt auf dem Felsen am Gestade des Meeres ein anderer jugendlicher Gigant, mit wirrem, über der Stirn gestäubtem Haar, der sich mit der Linken auf den Boden stützt, dabei einen Stein umklammert, und mit der Rechten über dem Kopfe zu einem Schwertstreiche ausholt.

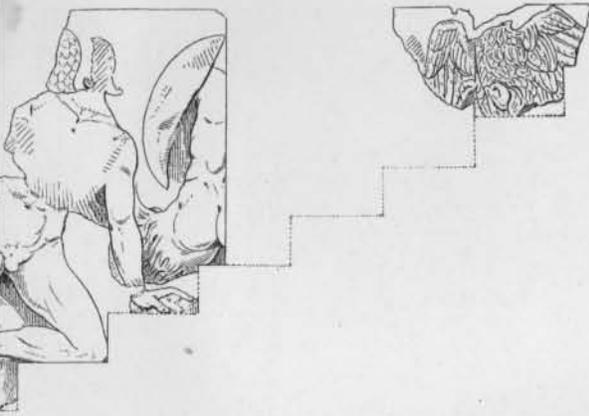
Die zweite Gruppe links von der Treppe zeigt einen schlangenbeinigen Giganten, dem eine Göttin in Chiton und durchbrochenen Schuhen, den Mantel so um den Leib und die linke Schulter gelegt, daß der ganze linke Arm eingewickelt ist, von rechts heranstürmend, von oben eine Lanze (die angesetzt war) in den Hals stößt. Nach der Inschrift des Eckgesimsblockes E ist es Tritons Mutter, Amphitrite. Der Gigant lehnt sich zurück und hält mit seiner Linken die Lanze fest; in der Rechten schwang er vielleicht einen Stein. Seine beiden Schlangen haben sich hoch aufgerichtet und züngelten gegen den Kopf und den rechten Arm der Amphitrite.

Da die letzte Platte mit Amphitrites Darstellung ebenso wie die Dionysosplatte vorgeifft, ragen Teile des Reliefs rechts über die Kante hinaus, z. T. waren sie besonders angesetzt. Auch die Schmalseite enthält Relief, das zu der ersten Figur jenseits der Ecke an der linken Treppenwange gehört.



Die ganze linke Treppenwange ist mit den noch fehlenden Meerestgottheiten gefüllt. Dicht an der Ecke, also neben seiner Tochter Amphitrite, erscheint in ruhiger Haltung, durch die Inschrift des eben genannten Blockes E sicher benannt, Nereus, ein ältlicher Mann in langem bis auf die Schuhe reichenden Chiton, darüber einen doppelt gelegten Mantel (die Diplois), auf der linken Schulter geheftet und von der linken Hand ein wenig aufgehoben; auf dem Kopfe trägt er eine Mütze aus der Haut eines Fisches mit Ohren. Sein ganzer rechter Arm, der wohl eine Waffe hielt, war angesetzt. Er wird von einer ihm vorauf eilenden weiblichen Figur, vermutlich seiner Gattin, der Okeanide Doris, etwas in den Hintergrund gedrängt; diese nimmt in frischer Jugendkraft den wilden Kampf auf, indem sie einem Giganten, dem eben der Bart keimt, auf das eine Schlangenbein tritt, ihn mit der Linken am Haare zurückreißt und mit der Rechten ein Schwert zückt. Der Unterarm war angesetzt. Die Schwertscheide hing an einem Bande an ihrer linken Seite. Der Gigant, völlig waffenlos, faßt krampfhaft mit der Rechten an das Bein der Göttin und greift mit der Linken ihren Arm, um seine Haare frei zu machen; seine eine Schlange kauert rechts im Versteck wie halb erstarrt. Die Göttin, scheinbar mit kurzem losem Haar, trägt über einem ionischen Chiton aus feinfältelndem Stoffe mit einer Linte am Halse und mit geknüpften Aermeln einen etwas kurzen dorischen Chiton mit Uberschlag und aus Fischhäuten gefertigte Stiefel, die auf ihre Beziehung zum Wasser deuten.

Abermals ein Paar eng zusammengehöriger göttlicher Wesen zeigt endlich die letzte Gruppe des Frieses. Hier steht der Mann voran und die Frau tritt, obwohl mitkämpfend, ganz in den Hintergrund. Nur der Unterleib in einem Chiton aus sehr



dünnem sich eng anschmiegenden Stoffe, vielleicht auch ein Stück vom Halse, wonach der Chiton mit einer Linde besäumt war, und die rechte Hand, die einen Baumast stößt, sind von ihr erhalten. Der Gott, eine überaus kräftige, in dieser Reihe dominierende Gestalt, in der Gesichtsbildung dem Nereus verwandt, wie Uranos mit der Exomis bekleidet, aus der nackt die rechte Brust und der rechte Schenkel mächtig hervortreten (außerdem scheint ihm ein Mäntelchen oder eine Chlamys im Rücken herabzuhängen) ohne Binde im Haar, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der auf einem Gesimsfragment genannte Titanen Okeanos, der als *τελής ποταμός* (Hesiod *theog.* 242) passend die Kampfdarstellung abschließt. Seine Begleiterin wird die Titanin Tethys, der Doris Mutter, sein. Okeanos scheint mit dem Ruder gekämpft zu haben, das er wie eine Lanze schwang; um es anzusetzen hat der Bildhauer auf der linken Schulter einige Falten abgearbeitet und ein Dübelloch eingehauen. Vor Okeanos und Tethys flüchten zwei Giganten von kleinen Proportionen an der Treppe hinauf. Der erste, ganz menschlich gestaltet, setzt das linke Knie auf eine Treppenstufe und stützt sich mit der linken Hand, vielleicht dabei einen Stein fassend, auf die nächste Stufe. Wie er sich mit der Rechten verteidigte, ist nicht mehr deutlich. Hinter ihm liegt ein Schild. Der zweite Gigant, schlangenbeinig und in Rückenansicht dargestellt, steht höher hinauf und deckt sich mit einem Schilde am linken Arm. Sein rechtes Schlangenbein wird die Lücke über den folgenden Treppenstufen ausgefüllt haben. Ganz oben, wo die Treppe nahezu die Plattform erreichte, ist der enge Raum ebenso wie gegenüber an der rechten Treppenwange durch einen Adler des Zeus ausgefüllt, der die Gigantenschlange bekämpfte.

Triton

Amphitrite

Nereus Doris

Okeanos Tethys

West-
seite



Kybele

Adrasteia?

Kabir

Kadmilos

Selene

Helios

Theia

Eos

Her

Süd-
seite



Typhon

Hekate

Artemis

Leto

Apollon

Demeter

Moiren

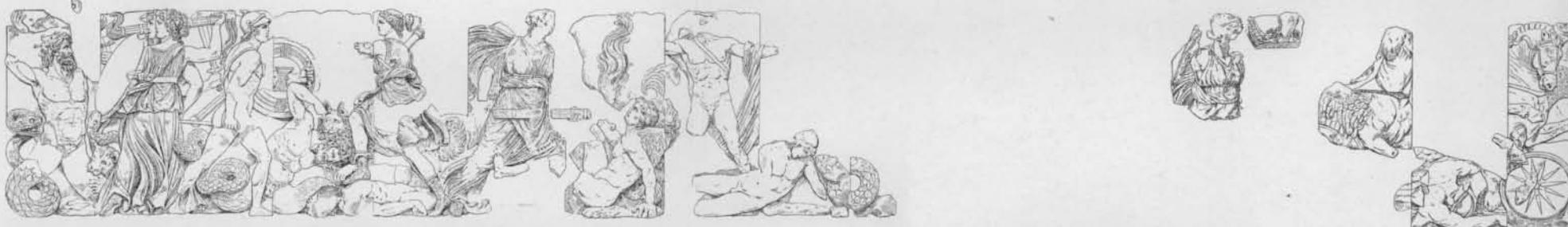
Hephaistos

Hera

Hebe

Die Winde

Ost-
seite



Klytios

Otos

Aigaion

Tityos

Ephialtes

Erysichthon?

Aphrodite

Eros

Dione

Polydeukes

Kastor

Orion

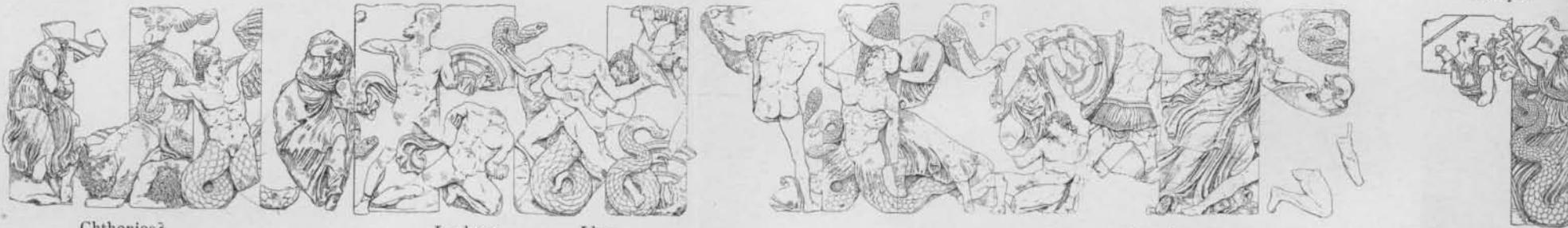
Parthenos

Bootes?

Nyx

Erinyen

Nord-
seite



Chthonios?

Lynkeus

Idas

Aster?



Nymphen



Hermes



Satyrn Dionysos



Rhea



Gigant Bro

Argos?

Aither

Uranos

Themis

Phoibe

Asteria



Leon

Herakles

Zeus

Athena

Nike

Ares



Porphyryon

Alkyoneus

Ge

Gorgonen

Poseidon



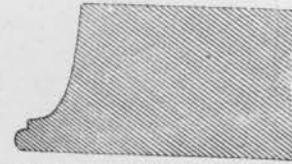
Polybotes



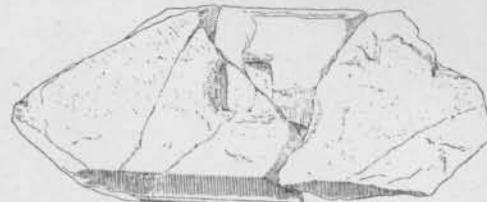
69a. b.



Reste der Weihinschrift (vgl. S. 11)



Profil des Gliedes unter den Gigantomachieplatten



Obere Lagerfläche von 70a.



70a. b. c.

Παλμνεύς



Πελ]ωρεύς

Δι[ο]νυσι[άδης τοῦ δεῖνος καὶ Μενεχρ]άτης [Με]νεκράτο[υς Ethnikon?] ἐπόησαν



Ὅρ]υξ[ος

71a. b. c. d. e.



Μόλοδρος

Με]λά[νιππος? Με]λασ[ί]ο[υ? ...]ος ἐπόησαν



-νεύς



72a. b. c.

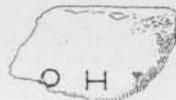


Μιμ[ας

73a. b. c.

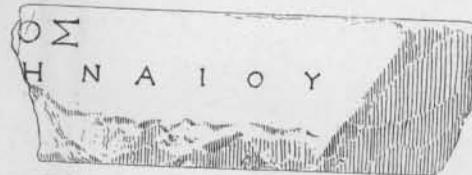


... καὶ? [... ἐπ]όησαν



-ης

74a. b. c.



-ος

... σ... [Ἀθ]ηναίου [Ἀθη]ναῖος ἐπόησαν



75a. b.



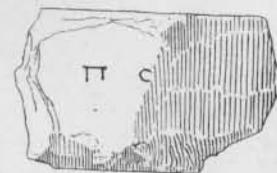
76a. b.

Χαρ]αδρεύς

... σικλ... ιανοὶ ἐπόησαν



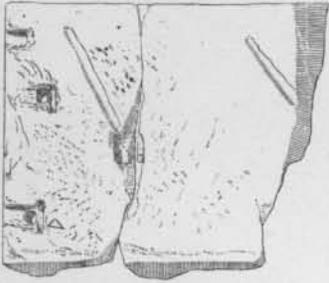
77. Reste von



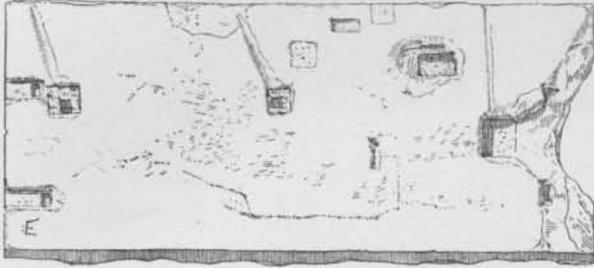
78. Künstler-



79. inschriften



Obere Lagerfläche von 70b.



Obere Lagerfläche von 70c.



[... Περγαμ]ηνός ἐπόη[σεν]

Versatzmarke von 75 a.



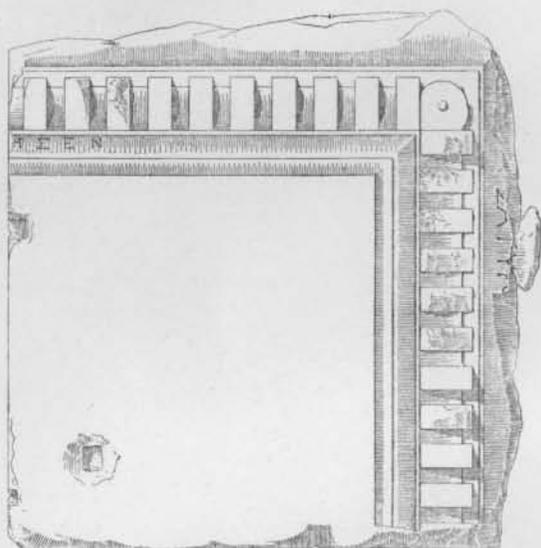
Θ]ρέστης Θρ[έ]στο[υ Περγαμ]ηνός ἐπόησεν



80.



81.



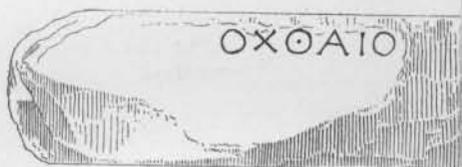
82. Der Eckgesimsblock ME

Θ Ε Ο Ρ Ρ Η Τ Ο Σ

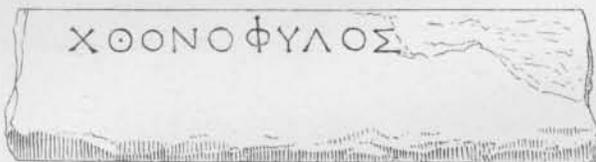
83. Vom Gesimsblock ΠΕ. Θεόρρητος... [Περ]γο



115. Εύρυβίας



119. Ὀχθαῖος



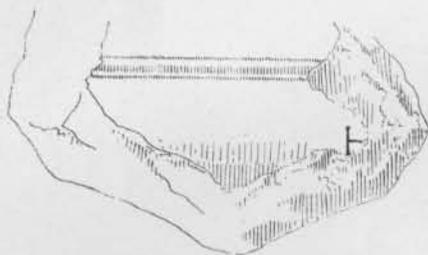
124. Χθονόφυλος



125. Gigant



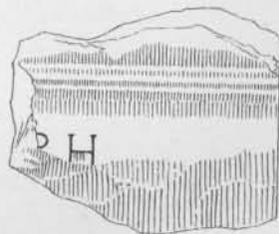
126. Versatz



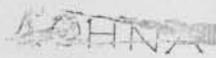
98. Ἡ[λιος?]



100. Κλωθῶ



95. Ἡβη?



86. Ἀθηνᾶ. Von ΧΔ



91. Γῆ



90. Ἀφροδίτη. Von ΡΔ



88. Ἄρης. V



Η Σ Ε Ν

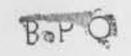
84. ἐπό]ησεν zu 82.



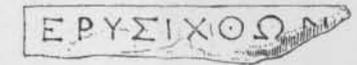
85. Gesimsrest



112. Ἀλληγτος



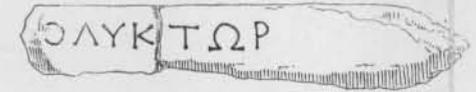
112. Βροντέας?



114. Ἐρυσίχθων



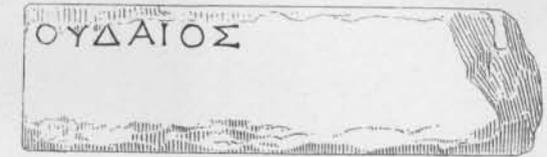
116. Ἔθριμος



117. Ὀλύκτωρ



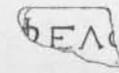
Versatzmarke zu 118.



118. Ουδαίος



120. Σθέ]ναρος



121. Στό]φελος



122. Versatzmarke



Τάρταρος



123. Φαρ]αγγεύς oder Σηρ]αγγεύς



127. Gigant



128. Gigant



107. Ρέα. Von HE



99. Θέμις. Von ΗΔ



101. Λη[τ]ώ. Von ΥΓ u. ΤΤ



96 a. b. Η[ρ]α. a von ΚΓ

narke

Εχ]ων?



102. Νό]μφαι. Von ΞΕ



82 a. Σάτυροι. Von ΜΕ



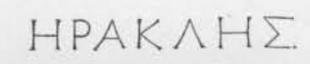
109. Φ[ο]βή?



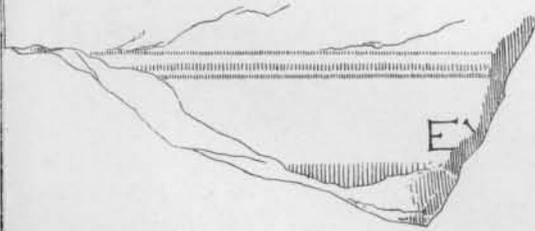
89. Ἀστερίη. Von ΒΔ



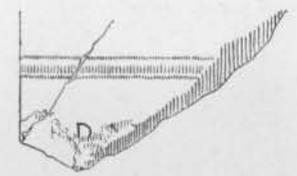
108. Ἡφαιστ]ος?



97. Ἡρακλ]ης. Von ΔΓ



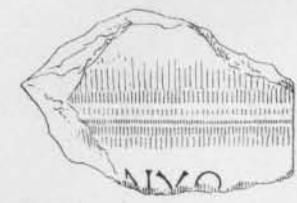
94. Εύ]ρος?



110. Εύ]ρυ]αλη



111. Μέ]δου]σα

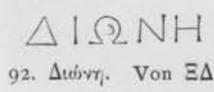


93. Ε]νυώ



103. Ποσειδ]ων

Η Σ



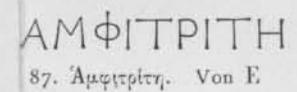
92. Δι]ωνη. Von ΞΔ



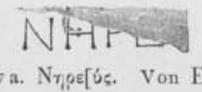
106. Von ΝΔ. Vgl. S. 19, 1



104. Τρι]των. Von ΚΕ



87. Ἀμφι]τρι]τη. Von Ε



87 a. Νη]ρε]ύς. Von Ε



105. Ωκε]αν]ος